

pro

Fremde Macht: Medien der arabischen Welt



„Goldener
Kompass“
an Regisseur
Eric Till



Islam-Experte
Hans-Peter
Raddatz im
Interview



Florence Joy
Büttner bei
SAT.1-Sendung
„Star Search“

Neuerscheinungen druckfrisch!

AUS IHREM VERLAG JOHANNIS



Peter Hahne

Worte für heute – für 366 Tage

400 Seiten mit 29 Bildseiten

Der kleine, wertvolle Jahresbegleiter mit 366 Texten von Peter Hahne und 366 Bibeltexten.

Das Geschenk des Jahres!

Für Hand- und Hosentasche, Schreib- und Küchentisch, Arbeit, Urlaub, Reise – immer dabei!

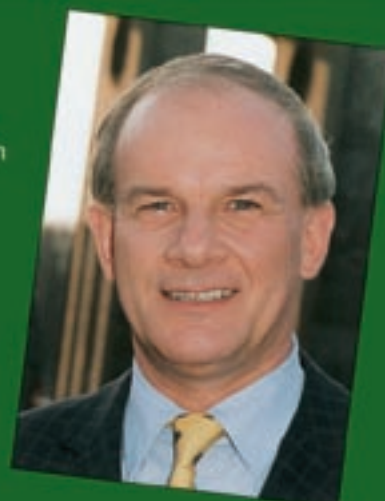
Format 7,9 x 10,7 cm

Hardcoverausgabe € 9.95

Bestell-Nr. 02 332 • ISBN 3-501-02332-4

Leinen mit Goldprägung und Goldschnitt € 16.-

Bestell-Nr. 02 333 • ISBN 3-501-02333-2



Jürgen Werth

Mach Herz und Hände weitweit auf

Gute Gedanken zum Geburtstag

40 Seiten, davon 18 Bildseiten, gebunden, Format 16,7 x 18,5 cm

Wertvolle Texte, zeitgemäße Gestaltung – ein schönes Geschenk



€ 7.95

Bestell-Nr. 05 709 • ISBN 3-501-05709-1



Mark Littleton

Ehrlich werden vor Gott

Beten, wie wenn Gott wirklich zuhört

176 Seiten, Paperback, € 11.95

Bestell-Nr. 72 445 • ISBN 3-501-01494-5

Was heißt »ehrlich werden vor Gott«? Es geht in diesem Buch um die großen Themen Zorn, Mutlosigkeit, Zweifel und Mangel an Glauben. Dürfen wir das, unsere Zweifel, unsere Frustration, unseren Zorn, ganz offen vor Gott bringen?

Der Autor macht deutlich, dass uns gerade diese Herausforderungen in unserer Beziehung zu Christus enorm weiterbringen können, wenn wir sie aufarbeiten. Entdecken Sie, wie sehr sich Gott nach einer tiefen, von Offenheit geprägten Beziehung zu uns sehnt und wie ehrlich werden vor Gott Ihr Leben verändern wird.



Diese Bücher erhalten Sie bei Ihrem christlichen Buchhändler oder bei

Verlag Johannis • 77922 Lahr • Postfach 5

Telefon 078 21 / 5 81-81 • Fax 078 21 / 5 81-76

E-Mail: info@johannis-druckerei.de • Internet: www.johannis-verlag.de



Liebe Leser,

wenn sich Journalistinnen und Journalisten in den Medien für die Berichterstattung über christliche Themen einsetzen, ist das für uns als Christlicher Medienverbund KEP eine große Freude und ein Grund zur Dankbarkeit. Denn es gehört viel Mut dazu, unter steigendem Quoten- und Auflagendruck in Zeitung, Rundfunk oder Fernsehen über „Christliches“ zu berichten. Was wir diesen Kolleginnen und Kollegen aus der Medienbranche ebenfalls entgegenbringen, ist Anerkennung. Ende April durften wir in Berlin erneut den KEP-Medienpreis „Goldener Kompass“ verleihen – und Preisträger waren Menschen, die sich nicht davor gescheut haben, christliche Themen in Kino, Zeitung und Fernsehen zu bringen. (Seite 10)

In der aktuellen pro-Ausgabe beschäftigen wir uns mit einem brisanten und gleichsam aktuellen Thema: den arabischen Medien und deren Berichterstattung (Seite 4). Denn zu viele Menschen ignorieren die Botschaften der Medien aus dem arabischen Raum, die auch in Deutschland und Europa gehört werden. Und, so sagte es der Islamexperte Hans-Peter Raddatz im pro-Interview (Seite 6): „In arabischen Medien zeigt sich eine Radikalisierung des Islam!“ Die Hamburger Wochenzeitung „Die Zeit“ brachte kürzlich einen Artikel zu gefährlichen Hasspredigten von Islamisten in Büchern und Internetseiten auch in Deutschland und titelte: „Radikale Botschaft, sanft im Ton“. Wenn Medien für die Propaganda von islamistischen Inhalten missbraucht werden, dürfen wir dies nicht ignorieren, warnen Experten.

Besonders empfehle ich Ihnen auch den Beitrag von Professor Dieter Stolte (Seite 14), langjähriger Intendant des ZDF und jetzt Herausgeber der Tageszeitung „Die Welt“. Er warnt vor einer zunehmenden Ignoranz der Menschenwürde, die gerade im Fernsehen zu beobachten ist. Ein wegweisender Artikel!

Über Ihre Leserbriefe zur aktuellen pro-Ausgabe würden wir uns sehr freuen. Bitte scheuen Sie sich nicht, bei uns anzurufen und weitere Ausgaben der pro zum Verteilen in Ihrer Gemeinde oder Ihrem Bekanntenkreis zu bestellen! Die Adresse und Telefonnummer finden Sie auf dieser Seite im Impressum.

Herzlichst, Ihr

Wolfgang Baake

Titelfoto: AP
Gestaltung:
C. Görlach



Der aktuelle Buchtipp

Pünktlich zur Fußball-Europameisterschaft 2004 in Portugal veröffentlicht die Internationale Bibelgesellschaft (IBS) gemeinsam mit Gerth Medien die „Fußball-Bibel“. Neben persönlichen Beiträgen von christlichen Fußballstars wie Zé Roberto, Lucio oder Bordon vom Weltmeister Brasilien enthält die „Fußball-Bibel“ den Text des Neuen Testaments in der modernen Übersetzung „Hoffnung für alle“.

Ungewöhnlich offen berichten die Fußballstars von ihren Erfahrungen mit Gott auf dem Spielfeld. Ihre Botschaft an die Fußball-Fans lautet: Der Glaube an Gott ist

etwas, das nicht nur uns geholfen hat, sondern jedem Menschen in allen Lebenslagen ein festes Fundament sein kann.

Die „Fußball-Bibel“ ist in zwei Ausführungen erhältlich und eignet sich zum Weitergeben an Bekannte und Fußballfreunde. Begleitend erscheint zudem eine Fußball-Bibel-Grußkarte, mit der zu Aktionen von Kirchen, Gemeinden und einzelnen Personen rund um die EM 2004 eingeladen werden kann.

Die „Fußball-Bibel“ und die Grußkarten sind im Buchhandel erhältlich oder direkt über www.gerth.de und www.IBSdirekt.de

Inhalt

Titelthema:

- Fremde Macht: Arabische Medien und ihre Berichterstattung 4
Interview mit Hans-Peter Raddatz, Islamwissenschaftler 6

- KEP-Medienpreis: „Goldener Kompass 2004“ für Medienschaffende 10

- Christ & Medien: Dieter Stolte: Fernsehen auf falschem Weg 14

- Kommentar: Uwe motzt: Aufmarsch der Sterilität 16

- Impulse: „Gott sei Dank!“ – Zwischenruf 17

- Pädagogik: Homeschooling – Unterricht zu Hause 18

- Fernsehen: Florence Joy Büttner bei „Star Search“ 21

- Musik: Aktuelle Musikproduktionen 22

- Musik: „Allee der Kosmonauten“ 24

- Fragebogen: Christina Bachmann 25

- Bücher: Interview mit Ursula Koch, Buchrezensionen 26

- Computer & Technik: Anonymität im Internet 28

- Trends: Faszination Fernost 29

- Spiele: Die Welt der TableTop-Spiele 30

Impressum

Herausgeber:
Christlicher Medienverbund KEP
Christliche Medien-Akademie (CMA)
Postfach 18 69, D-35528 Wetzlar
Telefon: (0 64 41) 9 15-151
Telefax: (0 64 41) 9 15-157

Vorsitzende: Margarete Kupsch-Loth
Geschäftsführer: Wolfgang Baake
pro-Redaktion: Andreas Dippel (Leitung),
Elisabeth Hausen, Ellen
Nieswiedeck-Martin, Dana Nowak,
Egmond Prill, Norbert Schäfer,
Jörg Zander

E-Mail Redaktion: pro@kep.de; editor@israelnetz.de
(Leserbriefe, Kontakt)

Anzeigen: Christoph Görlach
Telefon: (0 64 41) 9 15-167
Telefax: (0 64 41) 9 15-157
E-Mail: anzeigen@kep.de

Internet: www.kep.de; www.israelnetz.de;
www.cma-medienakademie.de;
www.the-good-news.org

Newsletter: kep@kep.de; info@israelnetz.de
(oder über www.kep.de;
www.israelnetz.de)

Satz/Layout: SaarbourgDesign, Eva Saarbourg
info@saarbourgdsgn.de
Telefon: (0 64 03) 9 777 036

Druck: Brühlsche Universitätsdruckerei
Gießen

Bankverbindung: Volksbank Wetzlar-Weilburg
Kto.-Nr. 1013 181, BLZ: 515 602 31

Dauer-Beihfeiter: [Der Israelreport](http://DerIsraelreport)

pro-Abonnenten-Verwaltung: Einzel- und
Mehrfachbestellungen, Änderungen der Adresse:
Anja Günther, Telefon: (0 64 41) 9 15-151, Telefax:
(0 64 41) 9 15-157; E-Mail: office@kep.de

Fremde Macht: Arabische Medien

Wie Medien der arabischen Welt weltweit islamistische Propaganda verbreiten

Von diesen Namen haben die meisten Menschen in Deutschland noch nie etwas gehört: „Al-Hajjat al-Dschadida“, „Al-Quds al-Arabi“, „Al-Manar“. Hinter den arabischen Begriffen verbergen sich schlichtweg die Titel von Tageszeitungen, Magazinen und Fernsehsendern, die nicht nur unter Muslimen in Ägypten, Syrien oder der Türkei zum Alltag gehören, sondern längst auch in Deutschland, Europa, USA – „dem Westen“. Was in vielen arabischen Medien verbreitet wird, ist frappierend und schlicht Hetze gegen die „Feinde im Westen“ und den „Erzfeind Israel“. Längst haben arabische Medien eine wichtige Rolle im Grundsatzanspruch des Islam übernommen: die Lehre Mohammeds von der „Vorherrschaft des Islam“ weltweit zu verbreiten.



Foto: AP

■ von Andreas Dippel,
Elisabeth Hausen und Dana Nowak

Würde dieses Musikvideo auf einem deutschen oder englischsprachigen Fernsehsender laufen, wäre die Empörung der Politiker und Medienwächter schier grenzenlos: In dem Videofilm zu dem Lied „Oh arabischer Freund“ wird in arabischer Sprache US-Präsident George W. Bush niedergesungen, beschuldigt, gemeinsam mit dem israelischen Premierminister Ariel Scharon für die Terroranschläge am 11. September 2001 auf das World-Trade-Center und andere „Gräueltaten“ verantwortlich zu sein.

Der Text stammt aus der Feder eines der beliebtesten Musiker der arabischen Welt, Schaban Abd al-Rahim: „Amerika und Israel, eine Münze mit zwei Gesichtern. Sie haben die Welt in einen Dschungel verwandelt und die Lunte angezündet... Wehe, arabische Freunde, wann werdet Ihr handeln? Das Schweigen nützt nichts, das ist der große Irrtum“, heißt eine Liedstrophe von „Oh arabischer Freund“. Bisher wurden mehr als 15 Millionen Tonträger des Liedes verkauft, Tag und Nacht senden ägyptische Fernsehsender das Musikvideo mit der Botschaft gegen den Westen. Die palästinensische Tageszeitung „Al-Hajjat

al-Dschadida“ schreibt, Al-Rahim habe „das gesagt, was den arabischen Völkern auf dem Herzen liegt“. Das Lied habe „ausgedrückt, was in der Welt geschieht“. Nach Auffassung der saudischen Zeitung „Al-Watan“ sind das Schönste an dem Lied die Karikaturen „der hässlichsten Menschen in der Menschheitsgeschichte, Bush und Scharon“. Wie der Informationsdienst „Walla“ berichtet, wird das Musikvideo in Ägypten täglich mehr als 70-mal gesendet.

Doch die Botschaft dieses über arabischen Medien verbreiteten Musikvideos ist schon lange kein Einzelfall mehr.

Und schon gar nicht der Gipfel der Hasstiraden und Hetze, die täglich in millionenfacher Auflage und Einschaltquote über arabische Tageszeitungen, Magazine, Radio und Fernsehen verbreitet werden. Dabei folgen arabische Medien einem simplen wie durchsichtigen Muster: in der Berichterstattung werden westliche Staaten generell als Angreifer gegen arabische Länder dargestellt, die sich mit Hinterlist und aus reiner Geldgier auf die arabische Welt stürzen.

Propaganda gelangt ungehindert nach Europa

Diese Botschaft wird beileibe nicht nur in Medien der arabischen Welt verbreitet, sondern auch in Deutschland. An vielen Kiosken liegen Zeitungen wie „Al-Hajjat“, „Nimrooz“ oder die in London produzierte Tageszeitung „Al-Quds al-Arabi“ aus. Darin werden Bilder, Karikaturen und Artikelserien veröffentlicht, die arabische Politiker und Machthaber glorifizieren – und Israel und westliche Staaten als eine „Allianz des Bösen“ einer Millionenleserschaft auch in Deutschland darstellen. Anfang Mai 2004 veröffentlichte etwa die saudische Zeitung „Al-Hajjat“ eine Karikatur, in der Israels Premierminister Ariel Scharon als riesiger Ballon dargestellt wird, der von US-Präsident George W. Bush mit einer Luftpumpe aufgeblasen wird. Die simple Botschaft: sie betrügen und schmieden Allianzen.

Unweigerlich nimmt die Berichterstattung über den anhaltenden Nahost-Konflikt einen breiten Raum in arabischen Medien ein. Den Lesern von Zeitungen werden überwiegend Bilder von muslimischen Kämpfern gezeigt: ein palästinensischer Junge schwingt mutig sein Gewehr, an einer Mauer stehen Dutzende für ein Verhör festgehaltene Palästinenser, zwei israelische Soldaten stehen lachend daneben. Arabische Medien wählen Bilder aus, die eine klare Sprache sprechen. Auf muslimische Leser geht eine Dauerberieselung von israel-feindlichen und anti-jüdischen, von pro-arabischen und anti-westlichen Tiraden nieder, die das Denken und Verhalten prägen und Misstrauen

und Vorurteile schüren. Und das täglich, in millionenfacher Auflage und über Dutzende arabische Fernsehsender, die dank Satellitenschüsseln auch in deutschen Wohnzimmern zu empfangen sind. Nicht nur „Al-Dschasira“ – häufig als „arabisches CNN“ gepriesen – kann durch die digitale Fernsehetechnik weltweit empfangen werden, sondern auch Sender von staatstreuen Medien oder gar Terrororganisationen wie der Hisbolla-Sender „Al-Manar“. Und damit gelangt die islamistische Propaganda aus Kairo, Syrien und Damaskus nach Berlin, Köln und Hamburg.

Doch gerade der Fernsehsender „Al-Dschasira“ steht durch seine weniger radikale Berichterstattung über „den Westen“ nicht selten am Pranger der arabischen Machthaber. Wer Kritik an arabischen oder moslemischen Staaten übt, muss häufig dafür bezahlen. So, wie „Al-Dschasira“: Mehrmals wurde wegen angeblich zu kritischer Berichte das Büro in der palästinensischen Stadt Ramalla geschlossen, in den Büros in Kuwait und Jordanien wurden Korrespondenten entlassen, Ägypten, Syrien und Saudi-Arabien forderten den katarischen Sender öffentlich zur Mäßigung auf.

Richtlinien für syrische Nachrichtenagentur

Wie Medien durch Sprache manipulieren, zeigt auch das Beispiel der syrischen Nachrichtenagentur SANA. Diese hat ein eigenes „Lexikon der offiziellen syrischen Medien“ geschaffen. Darin wird vorgegeben, welche Begriffe verwendet werden dürfen – in erster Linie zur Berichterstattung über den Nahost-Konflikt. So müssen Unruhen von Palästinensern als „Demonstrationen“, Terror oder Gewalttaten als „Widerstand“ bezeichnet werden. Wenn von der Stadtverwaltung Jerusalems die Rede ist, muss es heißen: die „so genannte Stadtverwaltung“.



Arabische Nachrichten: per Satellit nach Europa

Foto: dpa

Seitdem Ariel Scharon zum israelischen Premierminister gewählt worden ist, verwenden Journalisten in Syrien vermehrt den Begriff „Staatsterror“. Der israelische Verteidigungsminister wird als „Kriegsminister“ bezeichnet. Israel heißt der „Feind“, da es noch den syrischen Golan besetzt hält. Die Manipulation durch Sprache hat in Syrien eine lange Tradition. In den ersten Jahrzehnten nach der Gründung des israelischen Staates sahen die Syrer die Verwendung des Begriffes „Israel“ in der Politik als Verrat an. Wenn von Israel die Rede war, hieß es „das zionistische Gebilde“, „die zionistischen Banden“ oder „der zionistische Feind“.

Verschwörungen gegen das Judentum

Doch der Hass gegen die Juden treibt noch weitere, erschütternde Blüten. In der regierungsnahen ägyptischen Zeitung „Al-Gumhurijja“ veröffentlichte der stellvertretende Herausgeber, Abd Al-Wahhab Adas, am 18. März 2004 einen Artikel mit der Überschrift „Die israelische Geheimwaffe“. Er beschuldigt darin die Juden, für den Terrorismus in der ganzen Welt verantwortlich zu sein. Auch für das Attentat in Madrid am 11. März. In dem Artikel heißt es: „Wenn Sie wissen wollen, wer in Wirklichkeit für alle möglichen Katastrophen verantwortlich ist und jeden einzelnen Terroranschlag verübt, dann halten Sie Ausschau nach den zionistischen Juden. Sie stecken hinter der ganzen Gewalt und den Terroranschlä-“

„Hasspropaganda“: Wurzel im Koran

Dr. Hans-Peter Raddatz, Islamwissenschaftler, über arabische Medien und wachsenden Proislamismus



Foto: Verlag

6

weist sich damit als nützliche Dienstfunktion für den radikalen Islam. Ob man damit langfristig dem Frieden dient, darf bezweifelt werden.

pro: Sollten die Vereinten Nationen, die Europäische Staatengemeinschaft oder auch die Vereinigten Staaten Maßnahmen gegen diese „arabische Propaganda“ ergreifen? Welche Schritte sollten auf politischer Ebene eingeleitet werden?

Raddatz: Die EU hat erst vor wenigen Monaten verkündet, dass man die islamische Gewalt nicht kritisieren wolle. Ob die UNO wirksam tätig werden kann, ist zweifelhaft, da viele Mitgliedstaaten mit der antiwestlichen Strategie der Islamisten sympathisieren. Der Westen selbst, ins-

besondere Europa, hat sich mehrheitlich hinter bequemen Floskeln versteckt. Noch gilt die Propaganda, dass der Islam Frieden pur und daher nicht das Problem ist. Zum Beispiel wird behauptet, dass der Islam in Spanien vor 1.000 Jahren sehr tolerant gewesen sei.

pro: Schon Kinder werden in arabischen Ländern mit falschen Lehren über Israel und westliche Länder infiziert, die in Schulbüchern gedruckt und verbreitet werden. Was kann gegen einen solchen Unterricht getan werden – und warum schauen so viele Politiker und diplomatische Vertreter schlicht weg?

Raddatz: Die Gründe für das Wegschauen liegen in der undifferenziert proislamischen Haltung unserer Politik, die wir gerade angesprochen haben. Solange die EU und insbesondere Deutschland den Druck solcher Schulbücher, wie zum Beispiel für Palästinenser, selbst finanzieren, brauchen sie sich nicht zu wundern, dass Hass gegen sie verbreitet wird.

Schließlich gibt es bei uns Volksvertreter, hohe Beamte und Akademiker, die sich mit der Hamas, Hisbolla und der türkischen Milli Görüş offen verbrüdernd. Wie soll da ein Bewusstsein dafür entstehen, dass es auch Bürger gibt, die ein Recht auf Mitsprache über die Zukunft ihrer Familien haben?

pro: Muslime in Deutschland und Europa leben nicht abgeschottet von Entwicklungen und Meinungen in arabischen Ländern, die über Zeitungen, Fernsehen und Internet weltweit verbreitet werden. Wie beurteilen Sie den Zusammenhang zwischen Muslimen in westlichen Ländern und ihren Herkunftsländern? Hat dies Auswirkungen auf die Integration?

Raddatz: Von Integration kann kaum die Rede sein. Dass sie politisch auch nicht gewünscht ist, lässt sich am wachsenden Proislamismus ablesen. Es gibt bei uns Islamvertreter, die ganz offizielle Verbindungen zum arabischen Terror unterhalten und von wichtigen Repräsentanten des deutschen Staates

pro: Die in der arabischen Welt verbreitete Medienberichterstattung über Israel und westliche Staaten gilt noch immer als ein Tabuthema. Immer wieder wird in arabischen Medien Israel und „der Westen“ als der „große Feind“ dargestellt und schlimmster Antisemitismus verbreitet. Wie beurteilen Sie den Einfluss und die Entwicklung der Medienberichterstattung über Israel und westliche Länder?

Raddatz: Die Entwicklung des Westbildes in den arabischen Medien entspricht der Radikalisierung des Islam in den letzten drei Jahrzehnten. So wie sich der Islamismus immer mehr als „Leitkultur“ etablieren konnte, so haben sich auch seine brutale Ideologie und Sprache verbreiten können. Vergessen wir aber nicht, dass der Kern der Hasspropaganda gegen Israel und den Westen seine Wurzel im Koran hat, wo man aggressive Stellen gegen die Juden und andere „Ungläubige“ findet.

Der Islamismus ist eben nicht, wie hierzulande monoton behauptet wird, vom Islam zu trennen. Allerdings hält unsere Politik auch nach vielen Todesopfern an dieser fragwürdigen These fest. Sie er-

Selbst wenn diese These zuträfe – man scheut die Erklärung, warum der moderne Islam heute offenbar nicht mehr tolerant ist. Denn sonst wäre man nicht gezwungen, sich auf derart lang zurückliegende Zeiten zu beziehen. Wie das Mittelalter dabei überhaupt Grundlage aktueller Politik sein soll, bleibt ohnehin im Dunkeln.

Wenn Sie Änderungen wollen, müssen Sie erst einmal die Politik um Aufklärung bitten, warum sie derlei Desinformation verbreitet. Denn dass die Realität des Islam anders aussieht, kann jeder erfahren, der sich die Mühe macht, in eine seriöse, historische Darstellung zu schauen. Wer die Praxis sehen will, braucht nur in die Ghettos der Groß-

hoffiert werden. So müssen die Muslime in Deutschland den Eindruck bekommen, dass man hier die radikale Variante des Islam der gemäßigten vorziehen möchte.

Dabei wäre überhaupt noch zu klären, worin die Mäßigung des Islam zu bestehen hat. Zunächst kann erst einmal die Solidarisierung mit den Radikalen in der islamischen Region weiter wachsen. Sie ist ohnehin generell durch die Scharia, das islamische Gesetz, vorgeschrieben, das übrigens inzwischen auch immer häufiger in deutschen Gerichtsurteilen zur Geltung kommt.

pro: Wie weit ist Ihrer Ansicht nach der Antisemitismus in der arabischen Welt verbreitet? Ist auch dies ein Tabuthema in der öffentlichen Wahrnehmung?

Raddatz: Oberstes Feindbild des Islam und des Islamismus ist der Jude. Seine Vernichtung haben sich insbesondere die Islamisten auf die Fahne geschrieben, die in den letzten Jahren die öffentliche Meinung in vielen Ländern des Islam beherrschen. Hitler gilt ihnen als Muslim. Auch hier scheinen wir uns radikalen Ansichten zu öffnen. Immer mehr Politiker und andere Personen des öffentlichen Lebens beteiligen sich bei uns an einer äußerst undifferenzierten Kritik an Israel.

Man folgt damit einer wichtigen Forderung der Islamisten, erkennt dabei allerdings oft nicht, dass man sich für eine radikale Ideologie instrumentalisieren lässt. Aus Sicht eines radikalen Muslim hat derjenige, der A sagt, auch schon B gesagt. Soll heißen, wer der generellen Islamkritik an den Juden zustimmt, nimmt die Beseitigung Israels in Kauf, die langfristige Ziel des Islamismus ist.

pro: Ist Antisemitismus im Islam begründet? Wie wird „der Westen“ in der islamischen Tradition beurteilt?

Raddatz: Im Islam können wir eher von einem Antijudaismus sprechen, der allerdings durch den europäischen Antisemitismus der Wende zum 20. Jahrhundert starken Auftrieb erhielt. Je stärker der moderne Islamismus wird, desto bedrohter wird auch Israel.

Nach islamischer Tradition und damit der Scharia ist „der Westen“ gleichbedeutend mit dem „Unglauben“, dessen

Überwindung zentraler Inhalt der muslimischen Ideologie ist. Hier liegt auch die zentrale Problematik unserer Politik. Je mehr sie sich für die Islamisten engagiert, desto mehr kommen Vorschriften der Scharia zur Anwendung, die sich gegen Grundgesetz und Rechtsordnung des demokratischen Staates wenden.

Wer Islamisten sowie undifferenzierten Moscheebau und Islamunterricht fördert, muss wissen, dass er sich garantiert auch radikale Aktionszentren ins Land holt und dessen Sicherheit gefährdet. Die Religionsfreiheit für die Scharia bedeutet den Freibrief für ein antidemokratisches System.

Ein wichtiges Indiz für das Vordringen dieses Systems ist das Kopftuch. Wer meint, dass es ein Symbol der Freiheit sei, den wird die weitere Entwicklung des Islam bei uns bald, und zwar sehr hart, auf den Boden der Wirklichkeit zurückholen. ■

Dr. Hans-Peter Raddatz, Jahrgang 1941, ist promovierter Orientalist, Co-Autor der „Encyclopedia of Islam“ und Wirtschaftsanalytiker.



Im Herbig-Verlag (München) erschienen seine Werke „Von Gott zu Allah? Christentum und Islam in der liberalen Fortschrittsgesellschaft“ (2001) und „Von Allah zum Terror? Der Dihad und die Deformierung des Westens“ (2002).



Vor wenigen Wochen veröffentlichte Hans-Peter Raddatz, ebenfalls im Herbig-Verlag, sein neues Buch „Allahs Schleier. Die Frau im Kampf der Kulturen“.



Die Fragen stellte pro-Redaktionsleiter Andreas Dippel.

gen, die überall auf der Welt verübt wurden. Sie tun dies in erster Linie, um es den Arabern und Muslimen in die Schuhe schieben zu können. Sie wollen sowohl den Arabern und Muslimen selbst als auch ihrem Image schaden und sie in der ganzen Welt als Terroristen hinstellen, die Unschuldige bedrohen. Viel gefährlicher noch ist aber, dass sie nach jedem von ihnen durchgeführten Terroranschlag einen Hinweis oder Spuren hinterlassen, die beweisen sollen, dass arabische Muslime die Täter sind. Ihr letzter Anschlag waren die Bombenattentate in Spanien. Der spanische Innenminister erklärte, dass in der Nähe einer Moschee eine arabische Videokassette gefunden wurde, auf der ein Militärsprecher von Al-Qaida die Verantwortung für die Attentate übernahm ... Es ist offensichtlich, dass die Juden diese Spuren legten, um der ganzen Welt zu beweisen, dass die Araber und Muslime hinter den Bombenattentaten stehen ... Die Juden schüren den Hass auf Araber und Muslime und sind auch verantwortlich für den 11. September.“

Hetzpredigten im staatlichen Fernsehen

Eine weitere Form von Hetze gegen die westlichen Staaten - die Ungläubigen - findet regelmäßig zum Freitagsgebet in vielen Moscheen statt. „O Allah, sei uns Muslimen gnädig. O Allah, stärke diejenigen, die den Islam unterstützen und enttäusche diejenigen, die uns Muslime enttäuschen. O Allah, zerstöre die aggressiven Zionisten und den Tyrannen Amerika und erschüttere den Boden unter ihren Füßen.“ Mit diesen Worten schloss der Geistliche Scheich Ahmad Abd al-Rassak al-Rukaji seine Predigt in der Großen Moschee der jemenitischen Hauptstadt Sanaa vom 6. Februar, die im staatlichen Fernsehen übertragen wurde. Sie ist nur ein Beispiel von vielen.

Manipulation schon im Schulunterricht

Doch nicht nur in Zeitungen und Sendungen wird gegen den Westen und Israel gehetzt. Das „Center for Moni-

toring the Impact of Peace“ (CMIP) in New York hat Schulbücher in Saudi-Arabien untersucht. Die Mitarbeiter kommen zu dem Ergebnis: „Die Angaben, die Schüler über Christentum, Judentum, den Westen, Israel und Zionismus erhalten, sind absolut unvollständig und in vielen Fällen falsch. Die Geschichte der Juden und der westlichen Zivilisation wird nur aus einem feindlichen Blickwinkel gelehrt.“ So heißt es in einem Arabischlehrbuch für die neunte Klasse: „Wir, die Muslime, hatten die Prinzipien von Gerechtigkeit, Gleichheit und menschlichen Rechten in der Praxis verbreitet, bevor der Westen sie prahlerisch in Worten verkündete, aber nicht in Taten umsetzte.“ Die gefährlichste Wirkung des Westens auf die Muslime heutzutage „ist sein kultureller und intellektueller Einfluss, dem Widerstand geleistet werden sollte“, stellt das CMIP fest. „Westliche Demokratie wird abgelehnt.“ Der Westen werde in den Schulbüchern als „Quelle der Plagen in der islamischen Welt“ geschildert – angefangen bei den mittelalterlichen Kreuzzügen bis zur Gründung des Staates Israel.

Film „Passion Christi“: „Teufel hinter den Juden“

Besonders die Medienberichterstattung und Kommentare in arabischen Zeitungen über den auch unter Muslimen so erfolgreichen Kinofilm „Die Passion Christi“ des US-Regisseurs Mel Gibson lassen aufhorchen. Entgegen der weit verbreiteten Annahme, der Film über den Leidensweg Jesu Christi stoße unter Muslimen auf eine „positive Resonanz“, wird der Kinostreifen in arabischen Ländern überwiegend zur Propaganda gegen das Christentum und die jüdische Bevölkerung genutzt. Natürlich kann es unter den Zuschauern auch zur Hinwendung zum christlichen Glauben kommen, wie dies berichtet wird. Doch arabische Medien halten massiv dagegen. In der ägyptischen Zeitung „Al-Ahram“ schreibt der Redakteur Adel Hamuda zu „Die Passion Christi“: „Der Film schildert nicht nur die letzten zwölf Stunden von Christus, sondern ist auch ein mutiges Beispiel für die politische, finanzi-



Foto: AP

Arabische Zeitungen: an allen Kiosken erhältlich

elle und mediale Macht der Juden, die sich bisher immer von allen Verbrechen eingewaschen haben, die sie in der Geschichte begangen haben ... In jeder Filmszene, in der die Gestalt des Teufels auftritt, steht er hinter Juden. Der Teufel zeigt sich nicht hinter Judas Iskariot oder in der Nähe der römischen Soldaten und deren Befehlshaber. Die Teufelsgestalt erscheint nur in Szenen, in denen Priester und die mörderischen Juden auftreten. Das ist die klare und mutige Botschaft von Mel Gibson, die keiner weiteren Erklärung oder Interpretation bedarf“, schreibt der ägyptische Journalist.

Auch kritische Stimmen arabischer Journalisten

Dennoch gibt es immer wieder auch unter arabischen Journalisten kritische Stimmen an der Berichterstattung. So schrieb der saudische Kolumnist Muhammad Al-Raschid in der englischsprachigen Tageszeitung „Arab News“ (Saudi-Arabien) im März von „der Neigung, andere zu beschuldigen und Tatsachen auszublenden“. Die arabische Welt könne sich nicht darüber beklagen, wenn „die Welt auf uns schaut und sich fragt, ob wir denn überhaupt noch einen Funken Menschlichkeit besitzen“. Überzeugungen, die es rechtfertigten, dass „Betende in die Luft gejagt werden, sollten zum

Feind der Menschheit erklärt werden“, so Al-Rasheed. Er bezog sich in seinem Kommentar auf mehrere Anschläge auf Schiiten in den irakischen Städten Kerbela und Bagdad. Nach den Attentaten hatten mehrere moslemische Geistliche aus dem Libanon die USA für die Anschläge verantwortlich gemacht, da sie „keine Sicherheit gewährleisten konnten“.

Islamlehre: Bücher als Medium in Deutschland

In einem im Mai veröffentlichten Bericht in der Hamburger Wochenzeitung „Die Zeit“ schildert Richard Herzinger die Eindrücke seines Besuches einer muslimischen Buchmesse in Berlin. Die türkischen und arabischen Besucher dort interessieren sich nicht für Debatten, die in deutschen Sendungen, Artikeln oder Diskussionsrunden im Fernsehen geführt werden, sondern dieser stetig wachsende Teil unserer Bevölkerung sucht und findet auf dieser Buchmesse Literatur und Zeitungen, Filme und Musikkassetten aus der arabischen Welt, die ihr Denken und Alltagsverhalten in Deutschland allein nach einem Wert ausrichten: dem Islam. Bei der auch in Deutschland verbreiteten islamischen Literatur, arabischen Zeitungen und Magazinen zeigt sich: die Berichterstattung unterscheidet sich nicht von derjenigen der Medien in der arabischen

Welt. Und schafft somit Probleme für die Integration von Muslimen.

„Die Zeit“ zitiert den ägyptischen Religionsgelehrten Mohammed Qutb, dessen Schriften auf dem Berliner Buchfest auf Deutsch ausliegen. Er wird als Verfasser zahlreicher Bücher und anerkannter Gelehrter des islamischen Rechts vorgestellt. In seinen Veröffentlichungen heißt es: „Wir glauben, dass der Islam das beste aller Systeme auf Erden ist. Und wir glauben durch unsere geschichtliche, geografische und nationale Stellung, dass der Islam der einzig mögliche Weg ist, zu Selbstachtung, Stolz und Gerechtigkeit zu gelangen. Aber wie kann man heute, in einer islamfeindlichen Welt, den Weg zur Verwirklichung dieses Systems gehen?“ Der Schriftgelehrte gibt selbst die Antwort: „Zur Verwirklichung dieses Vorhabens gibt es nur einen einzigen Weg - den Glauben! Das, was diese Religion so groß werden ließ, ist auch jetzt wieder seine Heilung ... Es gibt keinen Zweifel daran, dass sich die Menschheit eines Tages in eine Welt retten muss, in der die Materie mit dem Geist und der Seele vereint ist. Es besteht kein Zweifel daran, dass sie sich eines Tages in den Islam ergeben wird.“ Eine Botschaft, die eindeutig ist, und nicht etwa in fernen arabischen Ländern und Moscheen verbreitet wird, sondern in Büchern, die auf Deutsch in Buchhandlungen erhältlich sind – und unter Muslimen einen reißenden Absatz finden.

Medienmacht Internet: Hetze aus dem Netz

Bücher dieses Inhalts sind jedoch nicht die einzige Form der Verbreitung islamistischer Ideologie über die Medien. Längst haben sich arabische Webseiten im Internet etabliert, die islamische Propaganda verbreiten. Von Schweden aus betreibt der ehemalige marokkanische Offizier Ahmed Rami die Internetseite „Radio Islam“ und preist dort seine Bücher an. Sie erscheinen in deutscher Sprache und können frei heruntergeladen werden. Eines seiner Werke trägt den Titel „Die Macht der Zionisten“, in dem Rami den Holocaust als „Bluff und zionistische Lüge“ bezeichnet. In einem

weiteren Buch versucht er nachzuweisen, dass die „Protokolle der Weisen von Zion“, eine Fälschung des zaristischen Geheimdienstes, die die Verschwörung der jüdischen Weltbevölkerung gegen das christliche Abendland beweisen sollte, authentisch seien. Ramis Leitwort: „Israels Politik bestätigt die Echtheit der Protokolle der Weisen zu Zion“.

Die bekannte Internetseite www.muslimmarkt.de, das wohl größte deutschsprachige Internetportal für Muslime, verbreitet ähnliche Propaganda. Betrieben wird das Portal von den Brüdern Yavuz und Görhan Özuguz. Beide beteuern selbstverständlich, keine anti-westliche Propaganda unterstützen oder gar verbreiten zu wollen. Dennoch wurden die Brüder Görhan Anfang dieses Jahres vom Amtsgericht ihrer Heimatstadt Delmenhorst wegen Volksverhetzung verurteilt. Denn entgegen ihrer Beteuerungen, eine „zum Dialog bereite“ Internetseite zu betreiben, wie die Brüder schreiben, findet sich bei genauerem Hinsehen eine ganz andere Wortrichtung. Hier wird zum Boykott von Produkten der „westlichen Welt und Israels“ aufgerufen, Turnschuhe der US-Firma „Nike“ oder „Coca Cola“-Getränke sollen von Muslimen nicht gekauft werden. Zur Begründung heißt es auf der Internetseite: „Denn Coca Cola ist das Symbol für die Expansion US-amerikanischer Kultur in der Nachkriegszeit, eine Expansion, die man als ‚Amerikanisierung‘ bezeichnen kann ... In muslimischen Kreisen hält sich zudem hartnäckig das Gerücht, dass das Cola-Imperium massiv von zionistischen Bewegungen unterstützt werde. Belege hierfür konnten wir bisher nicht finden, aber auch ohne die direkte Unterstützung des Zionismus ist Coca Cola aus oben genannten Gründen für uns einen Boykottaufruf wert ... Aber auch das Christentum wird von Coca Cola für seine eigenen Zwecke missbraucht.“

Sprachbarriere: Unkontrollierbare Ideologien

Was in diesen deutschsprachigen Internetportalen verbreitet wird, hat seinen Ursprung in arabischen Medien. Die allerdings kaum von Nicht-

Weitere Informationen zum Thema „Arabischer Terror in den Medien“ bieten das [Middle East Media Research Institute \(MEMRI\)](#) und das [Center for Monitoring the Impact of Peace \(CMIP\)](#).

MEMRI bietet:

- Übersetzungen israelischer, iranischer und arabischer Medien
- Veröffentlichungen mit den Beziehungen Deutschlands und der Europäischen Union zur Region des Nahen Ostens als Schwerpunkt
- Studien zum Antisemitismus in arabischen Gesellschaften und zur Entwicklung von Ideologie und Organisation islamistischer Extremisten

www.memri.de

CMIP bietet:

- Untersuchungen von Schulbüchern und Lehrplänen im Nahen Osten

Bisher sind erschienen: Studien über palästinensisches, saudisches, syrisches, ägyptisches und israelisches Schulmaterial.

www.edume.org

Muslimen gelesen werden. Allein schon aus dem Grund, weil die Artikel in Arabisch oder Türkisch verfasst sind. „Bislang sitzt in unseren Köpfen noch immer die Vorstellung, dass das, was wir nicht verstehen können, uns auch nicht unmittelbar betreffen könne“, schreibt „Zeit“-Autor Richard Herzinger. Und bringt damit das Problem auf den Punkt. Denn die Hass-Tiraden gegen Israel und die westliche Welt werden von einer Bevölkerungsgruppe aufgenommen, deren Gesinnung immer unkontrollierbarer wird. Und wer das Denken und die Prägung einer Gruppierung nicht mehr nachvollziehen kann, könnte schon bald von einer Ideologie überrannt werden, der bislang die christlich-abendländische Kultur standgehalten hat. ■

„Menschen brauchen gute Nachrichten“

KEP-Medienpreis „Goldener Kompass 2004“: Für mehr Evangelium in den Medien



Preisträger und Laudatoren: Margarete Kupsch-Loh, Prof. Dr. Wolfgang Böbmer, Dr. Gabriela Pfändner, Wolfgang Baake, Eric Till, Axel Rothkehl, Brigitte Rochow, Dr. Margot Käßmann, Wolfram Heidenreich, Alexander Thies, Gerald Selch, Robert Mehlbose, Edgar S. Hasse, Dr. h.c. Horst Marquardt

Mit dem KEP-Medienpreis „Goldener Kompass“ werden Journalisten und Medienschaffende ausgezeichnet, die sich in ihrer Arbeit mit großem Engagement und Mut für christliche Themen und gute Berichterstattung einsetzen. Die diesjährige Verleihung des „Goldenen Kompass 2004“ fand in der Französischen Friedrichstadtkirche in Berlin mit rund 200 Gästen aus Politik, Kirche, Gemeinden und Medien statt. Die Preisträger des „Goldenen Kompass 2004“ haben ein gemeinsames Anliegen und unterstützen „Mehr Evangelium in den Medien“ – und dafür wurden sie ausgezeichnet.

■ von Margarete Kupsch-Loh

Der „Goldene Kompass“ ist ein Preis, das signalisiert schon sein Name, der an Menschen geht, die durch ihre Tätigkeit zu Wegweisern wurden. Es werden Menschen ausgezeichnet, die christliche Inhalte, Maßstäbe und Werte in einer fairen, vorbildhaften und oft mutigen Berichterstattung zum Gesprächsthema machen. Wie wichtig dies ist, zeigt sich gerade in Zeiten, in denen wir Menschen uns verunsichert umblicken, fast täglich Nachrichten über kriegsartige und terroristische Aktionen, Katastrophenmeldungen oder wirtschaftliche Probleme in Fernsehen, Tageszeitung und Rundfunk vernehmen.

Gerade in dieser Zeit, die von viel Negativem geprägt ist, erleben Filme wie „Luther“ und auch „Die Passion Christi“ eine unerwartet große Reso-

nanz. Rund drei Millionen Menschen allein in Deutschland haben den Film „Luther“ bisher gesehen. Das zeigt die Sehnsucht der Menschen nach Orientierung, nach Perspektiven, nach Sinn im Leben und vor allem nach „guten Nachrichten“. Stimmt da die journalistische Weisheit „Only bad news are good news“ – „Nur schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten“ – heute so noch?

Die Preisträger des „Goldenen Kompass“ bringen den Menschen auch gute Nachrichten und besonders die eine gute Nachricht der biblischen Botschaft. Diese will und kann Menschen Orientierung geben, will aber auch gerade in Zeiten der Unsicherheiten und Krisen auf den hinweisen, der nicht nur Schöpfer und Anfang dieser Welt ist, sondern auch Vollender. Gott hält diese Welt in Seiner Hand und wir

können in Beziehung zu Ihm treten. Menschen brauchen diese positive Nachricht mehr denn je, brauchen Persönlichkeiten, die den Mut und sicher auch das Charisma haben, zur rechten Zeit am rechten Ort, in der rechten Art und Weise christliche Glaubensinhalte, Maßstäbe und Lebenshilfen in den Medien und durch die Medien an die Öffentlichkeit zu bringen und damit zu den Menschen.

Alle unsere Preisträger haben besonders im vergangenen Jahr Akzente gesetzt und mit „good news“ – „guten Nachrichten“ – Orientierungsmöglichkeiten und damit Perspektiven in der Öffentlichkeit aufgezeigt. Das ist heute wichtiger denn je. ■

Margarete Kupsch-Loh ist Vorstandsvorsitzende des Christlichen Medienverbundes KEP

„Luthers Botschaft: Gott liebt dich, so wie du bist“

„Goldener Kompass“ an Regisseur und Produzenten des „Luther“-Films

■ von Ministerpräsident
Wolfgang Böhmer

Menschen konnten und können durch den „Luther“-Film nicht nur die reformatorischen Grundgedanken erfahren, sondern sie lernen durch das einzigartig engagierte und gleichzeitig besonnene Auftreten Martin Luthers gegen Widerstände der damaligen Epoche eine Tugend kennen, die gerade in unserer heutigen Zeit von größter Wichtigkeit ist: Wer zu seinen Überzeugungen steht, kann Veränderungen herbeiführen, kann Vorbild für Menschen sein, ihnen Mut machen und aus der Verwurzelung in Geschichte und Glauben die Gegenwart und Zukunft gestalten.

Doch die drei reformatorischen Glaubensgrundsätze „sola gratie, sola fide, sola scriptura“ – „allein durch Gnade, allein durch Glauben, allein durch die Schrift“ bezeichnen meine Beziehung zu Gott und geben Menschen ein neues Selbstwertgefühl. Durch ihre neue Beziehung zu Gott, ihre eigene Meinungsfindung, aber besonders durch den Grundgedanken: Gott liebt Dich, so wie du bist. Dieser Grundgedanke, diese Ermutigung, wurde in dem „Luther“-Film vermittelt.



Preisverleihung: Regisseur Eric Till und Ministerpräsident Wolfgang Böhmer

Sachsen-Anhalt ist Luthers Land. Doch wir haben in der Geschichte unseres Bundeslandes auch noch weitere bekannte Persönlichkeiten vorzuweisen, deren Lebensgeschichte ebenso wie die Martin Luthers verfilmt werden könnte: Johann Sebastian Bach, Georg

Friedrich Händel, Lukas Cranach. Das alles sind Persönlichkeiten, die spannenden Stoff für Kinofilme liefern! ■

Professor Dr. Wolfgang Böhmer (CDU) ist Ministerpräsident des Landes Sachsen-Anhalt

Für die nachfolgenden Generationen

■ von Eric Till

Es gibt zwei Gründe, aus denen ich den „Luther“-Film als Regisseur begleitet habe: Zum einen ist der Reformator Martin Luther und sein Wirken kaum noch bekannt. Vor den Dreharbeiten zu „Luther“ fragte mich in Kanada ein Freund: „Warum fährst Du denn nach Deutschland, um dort einen Film über Martin Luther King zu drehen?“ Bei dem Namen Martin Luther dachte er zwangsläufig an den Schwarzenrechtler, aber nicht an den Reformator. So geht es vielen Menschen. Und zum zweiten wollte ich diesen Film



für meine Enkelkinder drehen, denn sie kannten Martin Luther nicht. Das hat sich nicht nur bei meinen Enkelkindern, sondern auch bei vielen Jugendlichen in Deutschland, durch den „Luther“-Film geändert. Um solch einen komplexen und aufwändigen Film zu drehen, benötigen die Beteiligten ein großes Maß an Mut. Und das beziehe ich nicht nur auf mich, sondern insbesondere auf die Produzenten und Initiatoren des „Luther“-Filmes. ■

Eric Till ist Regisseur des „Luther“-Filmes und lebt in Toronto, Kanada.

Unter den Gästen ...

Thorsten Alsleben, ZDF-Hauptstadtstudio
Christina Bachmann, Redakteurin dpa-Rufa
Dr. Irmhild Bärend, Geschenke der Hoffnung
Marie-Luise Dött, MdB
Erling Eichholz, medien aktuell
Stefan Ernst, „Bild“-Zeitung
Dr. Christina Maria Franke, Ev. Kirche Berlin/BRB
Gerd Gottlob, NDR-Fernsehen/Sportredaktion
Reinhard Grindel, MdB
Julia Klöckner, MdB
Kristina Köhler, MdB
Matthias Lohmann, Siemens AG
Dorothee Mantel, MdB
Christian Meißner, Ev. AK der CDU/CSU
Pfr. Bernd Merz, EKD-Rundfunkbeauftragter
Waldemar Murjahn, KEP-Vorstandsmitglied
Sibylle Pfeiffer, MdB
Dr. Ulrich Pohlmann, Büro Bundeskanzler a. D. Kohl
Hannelore Roedel, MdB
Henning Röhl, Bibel-TV Stiftung gGmbH
Valentin Schmidt, EKD-Kirchenamt, Präsident
Hannes Schoeb, Pressestelle EKD
Dr. Markus Spieker, MDR Fernsehen
Klaus-Dieter Trayser, Plansecur
Christof Vetter, Pressestelle der EKD
Klaus-Peter Willsch, MdB

„Den Glauben im Kino gefunden“

„Luther“-Produzenten: mit Mut und Engagement



Brigitte Rochow, Alexander Thies, Dr. Gabriela Pfändner mit Bischöfin Dr. Margot Käßmann

■ von Landesbischöfin
Margot Käßmann

Als Christin und als Bischöfin treibt mich derzeit die Frage besonders um: Wie kann unsere Kirche in unserer Gesellschaft den Menschen in ihrer Lebenswirklichkeit den festen Halt des Glaubens an Jesus Christus vermitteln, der den Schwankungen der Gegenwart und Zukunft standhält? Meines Erachtens ist gerade der Protestantismus geeignet, Antworten in einer Zeit der vielen Fragen zu geben, weil er zwischen Freiheit und Verantwortung eine Balance findet.

Mir liegt besonders daran, dass die reformatorische Lehre Martin Luthers, die Grundlage für den evangelischen Glauben, nicht nur als historische Tatsache verstanden wird, sondern Auswirkungen in der Gegenwart hat, in Kirche, Politik und Gesellschaft. Wir sind in der Tradition des Reformators sozusagen in die Pflicht gerufen. Aber Kirche im Kino? Muss das nicht peinlich werden, zu Verzerrungen führen, theologische Querelen auslösen? Oder ist das eine Hilfe zur Sprachfindung des Glaubens im 21. Jahrhundert? Dieser Film hat geschafft, was nur wenige

erhofft und erträumt haben: den reformatorischen Glauben wieder neu ins Gespräch zu bringen. Das Gespräch ist die unmittelbare Form der Kommunikation zwischen den Menschen, auch zwischen Kirche und Gesellschaft. Und wenn hier der Glaube zum Thema wird, ist die Weitergabe der wichtigsten Information für die Menschen, des christlichen Glaubens, gelungen.

Menschen suchen gerade in Zeiten der Schwankungen nach Orientierung und einem festen Halt. Und wenn sie diesen Halt, die Lehre des Christentums und das Vorbild Martin Luthers, dann sogar im Kino finden, ist dies ein großer Grund zu Dankbarkeit und Freude. Der Film hat viele bewegt, viele auch ermutigt, zu ihrem Glauben zu stehen und viele veranlasst, neu nach dem reformatorischen Glauben zu fragen. Ich stehe hier und sage schlicht und ergreifend: das war großartig, super, danke für den Mut und diesen tollen Film! ■

Dr. Margot Käßmann ist Bischöfin der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

„Der Brückenbauer“

Robert Mehlhose: „Goldener Kompass“ für sein Lebenswerk

■ von Horst Marquardt

Es gibt Menschen, die in ihrem Leben viel bewegen. Menschen, die von dem Glauben an Gott und der Liebe Jesu Christi zu den Menschen angetrieben sind, um die Botschaft der Bibel zu verbreiten. Und das auf vielen Kanälen und Wegen.

Zu diesen Menschen gehört auch Robert Mehlhose, Oberkirchenrat und langjähriger Publizistikreferent der Evangelischen Kirche in Deutschland. „Kirche und Glaube sollen Spaß machen, doch dabei die Vermittlung biblischer Inhalte nicht zu kurz kom-

men lassen“, sagte Robert Mehlhose einmal. Dass dieser Satz keine Theorie ist, bewies er an vielen Plätzen, in denen er in seiner Laufbahn engagiert war.

Mancher nimmt für sich gerne in Anspruch, Brückenbauer zu sein. Persönlich habe ich Robert Mehlhose nie sagen hören, solch ein Brückenbauer zu sein. Doch er war und ist es! Dass der Gesamtplan für die evangelische Publizistik so erfolgreich umgesetzt wurde, ist im Wesentlichen sein Verdienst. Und dass die evangelische und evangelikale Publizistik in den vergangenen Jahren zu einem freund-



Robert Mehlhose und Horst Marquardt

schaftlichen Miteinander gefunden hat. Robert Mehlhoses Bemühungen, ein ungutes Gegeneinander in ein produktives Miteinander zu verwandeln, haben viele Früchte getragen. ■

Dr. h.c. Horst Marquardt ist Vorsitzender der Evangelischen Nachrichtenagentur idea und KEP-Vorstandsmitglied

„Christlicher Glaube in der Tageszeitung“

„Goldener Kompass“ an Gerald Selch von der Münchener „tz“

■ von Wolfram Heidenreich

Das Buch eines Christen zieht häufig allein in christlichen Kreisen seine Runden, kann sich natürlich zu einem Bestseller entwickeln, aber doch das Publikum außerhalb von Kirche und Gemeinde nicht erreichen.

Mit der Autobiographie des bekannten Fußballstars und bekennenden Christen Zé Roberto, „Traumpass zu Leben“, ist das anders. Durch den hohen Bekanntheitsgrad von Zé Roberto nicht nur unter Fußballfreunden wurde auch sein Glaube an Gott in der Öffentlichkeit bekannt. Dazu haben Redakteure der



Erfahrener Blattmacher: Gerald Selch

Münchener Tageszeitung „tz“ maßgeblich beigetragen. Gerald Selch, stellvertretender Chefredakteur und Sportchef der „tz“, erhält den „Goldenen Kom-

pass 2004“ für seine Entscheidung, nicht nur über den Fußballstar Zé Roberto zu berichten, sondern auch über den untrennbar mit seinem Beruf und Leben verbundenen christlichen Glauben. Der Beitrag der Sportredaktion der „tz“ lag darin, über zehn Tage hinweg einen Vorabdruck aus der Autobiographie Zé Robertos zu bringen. Und so kam es, dass Hunderttausende Leser das klare Bekenntnis zum christlichen Glauben und wesentliche Aussagen der Bibel in der Zeitung lesen konnten. ■

Wolfram Heidenreich von der Designagentur „Buttgereit und Heidenreich“ (Haltern am See) ist KEP-Vorstandsmitglied

„Jesus Christus im Norddeutschen Rundfunk“

CMA-Nachwuchsjournalistenpreis an Axel Rothkehl

■ von Edgar Sebastian Hasse

Dem Journalisten Axel Rothkehl ist mit seinem Filmbeitrag über den Christen und Fußballer Zé Roberto eine journalistische und missionarisch-hermeneutische Meisterleistung gelungen. Journalistisch deshalb, weil der Film durch Wechsel der Szenen und historische Rückblenden, mit Schnitten und Einstellungen brilliert. Axel Rothkehl verwendet eine verständliche Sprache und lässt sich dabei gleichzeitig von der Kraft der Bilder leiten. In zwölf Sendeminuten hat er mehr erzählt als andere in einer 30-minütigen Dokumentation. Axel Rothkehl erhält den ersten Nachwuchsjournalistenpreis der Christlichen Medien-Akademie CMA. Solch ein Preis soll nun regelmäßig vergeben werden, weil

er jungen Kolleginnen und Kollegen Mut machen und Ansporn sein soll. Der CMA-Nachwuchsjournalistenpreis soll ermutigen, in einer Zeit grassierenden Quotendrucks, sinkender Auflagen und einer breiten Verflachung des öffentlichen Diskurses in die Tiefe vorzudringen, zu den Quellen des christlichen Glaubens. Nur wenn Christliches immer wieder in den Medien vorkommt, wird die Transformation des Evangeliums in eine weitgehend säkularisierte und gleichwohl Sinn suchende Gesellschaft ermöglicht.

Die Christliche Medien-Akademie weiß sich diesen Werten verpflichtet. Wir wollen nicht nur das Einmaleins des Journalismus und der Öffentlichkeitsar-



Axel Rothkehl und Edgar S. Hasse

beit vermitteln. Uns geht es um Ethik, um Werte in den Medien, um Wahrhaftigkeit und biblisches Zeugnis. ■

Edgar Sebastian Hasse ist Redakteur der Tageszeitungen „Die Welt“ und „Welt am Sonntag“ sowie KEP-Vorstandsmitglied



KEP-Medienpreisverleihung in der Französischen Friedrichstadtkirche in Berlin Mitte

Fernsehen auf falschem Weg

„Rückgang und Verflachung der Kommunikation“

In einem Leitartikel in der Berliner Tageszeitung „Die Welt“ hat sich Prof. Dr. Dieter Stolte, Herausgeber der „Welt“ und langjähriger Intendant des Zweiten Deutschen Fernsehens (ZDF), für die Wahrung der Menschenwürde im Fernsehen ausgesprochen und Verantwortlichen im Fernsehen geraten, das Ansehen eines Senders nicht aus Geltungssucht und Geldgier aufs Spiel zu setzen. Mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlichen wir den aufrüttelnden Beitrag aus der „Welt“ vom 17. April 2004.

■ von Dieter Stolte

In jüngster Zeit ist das Fernsehen weniger Motor von geistigen Prozessen, sondern Verstärker und Beschleuniger eines Zeitgeistes, dem „Brot und Spiele“ wichtiger sind als die Wahrung ethischer Verhaltensweisen in der Gesellschaft. Dieser Prozess hatte mit der Einführung des dualen Rundfunksystems begonnen. Der Wettbewerb um höhere Marktanteile und die für die Werbung wichtige Zielgruppe der jugendlichen Zuschauer führte zu einem Konkurrenzkampf, in dem es vor allem um wirtschaftlichen Erfolg und weniger um gesellschaftliche Verantwortung geht. Immer soll es für den Zuschauer um etwas ganz Ausgefallenes, Extravagantes, an Extreme des Lebens Heranführendes gehen. Für das Normale und Selbstverständliche gibt es keinen richtigen Platz mehr im Programm. Es ist out. So weit, so gut – aber auch so schlecht.

Das Fernsehen geht entsprechend gedankenlos und selbstzerstörerisch mit dem Menschenbild um, das nach christlichem Verständnis ein Ebenbild Gottes ist. Damit ist keine naturalistische Abbildung einer konkreten Physiognomie gemeint, sondern eine personale Beziehung, die dem Menschen eine unverwechselbare Würde verleiht. Sie ist selbst noch in den Bildern des gekreuzigten Christus ebenso gegenwärtig wie in vielen Totenmasken verstorbener Menschen. Diese unvergängli-



Foto: ZDF

Dieter Stolte

Falscher Maßstab: Individualrecht des Bürgers

che Würde wird immer öfter missachtet und missbraucht: sei es in exhibitionistischen Talkshow-Sendungen oder entwürdigenden Darbietungen in geschlossenen Containern beziehungsweise eingezäunten Urwald-Camps. Ekel erregende und demütigende Szenen zeigen Menschen in Situationen, in die sich niemand – so sollte man annehmen – aus eigenem Antrieb begeben würde.

Von den Produzenten und Verteidigern dieser Sendungen wird eingewandt, dass es jedermanns eigene Sache sei, für was er sich im Fernsehen hergebe. Außerdem habe jeder Zuschauer die Möglichkeit, selbst zu entscheiden, ob er eine Sendung sehen wolle oder nicht; dafür sei der Knopf am Fernsehgerät schließlich da. Der mündige Bürger wisse schon, was ihm gut tue und was nicht. Das Individualrecht des Bürgers wird somit zum Maßstab für gesamtgesellschaftliche Normen und Verhaltensweisen. Was der Einzelne kann und darf, dürfen im Prinzip alle, sie müssen es jeweils nur selbst wollen und freiwillig tun.

Diese Großzügigkeit ist rechtlich wie moralisch unhaltbar. Sie hat auch nichts mit Toleranz oder gar Liberalität zu tun. Menschenwürde ist kein subjektives Attribut, über das jeder für sich allein und im eigenen Recht entscheiden kann. Bei ihr geht es nicht um einen Teilaspekt des Menschen, der ihm neben anderem anhaftet, sondern es geht immer um den Menschen an sich. Ein Mensch ohne Würde hat we-

sentliche Eigenschaften des Menschlichen verloren. Darum sind Verstöße gegen die Menschenwürde auch keine Kavaliersdelikte in einem rechtsfreien Raum – erst recht nicht im öffentlichen Raum des Fernsehens –, sondern Vergehen an allen Menschen.

Gewiss, jeder ist für sich verantwortlich, für sein Handeln, für sein Auftreten vor Mikrofonen und Kameras, auch für sein Gesicht. Aber es ist ein Irrtum zu glauben, dass ein freiwilliges Mitwirken an einer menschenunwürdigen Veranstaltung ein subjektiver Vorgang sei, der niemanden etwas angehe außer einen selbst und ihn damit auch exkulpiere. Der Rückgang an Kommunikation, die Verflachung des gesellschaftlichen Gesprächs und die Ausweitung von immer neuen Banalitäten oder gar Perversionen sind Ausdruck beziehungsweise Spätfolgen eines Denkens, an dessen Ende die Relativierung der menschlichen Beziehungen steht und die Würde des Menschen verloren geht.

Menschenwürde zeichnet sich dadurch aus, dass sie allen Menschen zu Eigen ist und über sie von niemandem, weder einzeln noch gemeinschaftlich, verfügt werden kann. Es ist die Würde, die alle Menschen prägt und miteinander verbindet: selbst dann, wenn sie ihm durch äußere Gewaltanwendung verweigert oder von ihm gedankenlos, aus Geltungsbedürfnis oder Geldgier, aufs Spiel gesetzt wird. Es wäre gut, wenn die Verantwortlichen des Fernsehens oder die jeweiligen Mitwirkenden sich ihrer Verantwortung bewusst würden. Sie verspielen mit ihrem Verhalten nicht nur das Ansehen ihrer Sender, sondern auch die Würde aller Menschen. ■



EiNS

Aufbruch zur EINheit

„...damit die Welt glaube!“

Anzeige 1/3

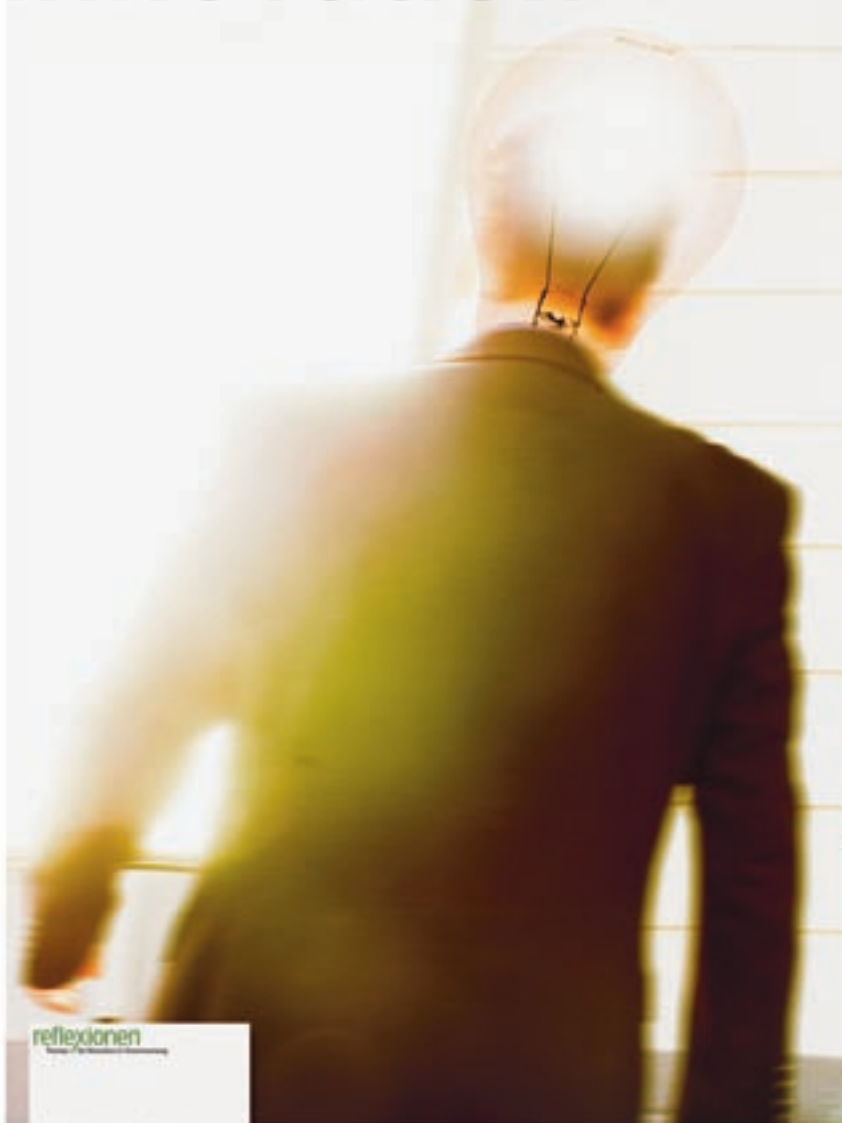


Die Tourdaten:

05.06.2004 Chemnitz
12.06.2004 Berlin
19.06.2004 München
03.07.2004 Frankfurt

www.impulstour.de

Innovation



reflexionen

Themen für Menschen in Verantwortung

Mit einem Geschenkabonnement von 'reflexionen' machen Sie für sich und den Beschenkten eine zukunftsgerichtete Investition, 8-mal pro Jahr!

'pro' Leser, die mit dem Vermerk 'pro' bestellen, erhalten die letzten zwei Ausgaben von 'reflexionen' zusätzlich. Preis Jahresabo 23 Euro.

Bestelladresse

E-Mail: rxadmin@ivcg.org / www.ivcg.org

Fax: +41 (0)1 780 31 83

Fon: +41 (0)1 780 08 80

Heidi Zollinger, Schönenbergstraße 99, CH-8820 Wädenswil

IVCG, Internationale Vereinigung Christlicher Geschäftsleute und Führungskräfte



Uwe motzt: Aufmarsch der Sterilität

■ von Uwe Siemon-Netto

In meinem Stadtviertel in Washington bin ich in der Minderheit - ich habe eine Frau. Aus dieser Perspektive rätsle ich nun: Wieso tritt die Mehrheit - Männer, die draußen offen miteinander schäkern, und ihre weiblichen Pendants, einst kesse Väter genannt - so leidenschaftlich für das Recht werdender Mütter ein, ihre Leibesfrucht zu meucheln?

Neulich gab's hier einen Aufmarsch „für das Leben der Frau“, in Klärdeutsch: für den Tod des ungeborenen Kindes. Da liefen sie nun alle in rosaroten T-Shirts durch die Straßen. Selbst die Hunde demonstrierten - alles Rüden, soweit ich das ausmachen konnte. Ihre Herrchen hatten ihnen Aufkleber aufs Fell geklatscht. „Choice for U“, stand darauf, gemeint: „Choice for you“, zu Deutsch: Du darfst wählen, ob du deinen Welpen leben oder sterben lässt - du, mein unkastrierter Rottweiler.

Da waren aber auch Kindergruppen in rosaroten Uniformen mit der Aufschrift „Choice for U“; sie ahnten nicht, welch' Glückspilze sie waren; bedenkt man ihr Milieu, wären sie ja um ein Haar selbst aus dem Mutterleib gesaugt und in den Abfalleimer geworfen worden. Das hat dieser jungen Gemeinde der Kultur des Todes niemand erklärt, so wie in meiner Kindheit die Hitlerjungen auch nicht darüber aufgeklärt wurden, dass zwischen ihnen und christlichen Pfadfindern ein Unterschied bestand.

Wieso Schwule mit ihren Rüden fürs Fötentöten demonstrierten, ist ein Rätsel jenseits meiner Begriffswelt. Wieso aber Kinder zum Todesmarsch mitgenommen wurden, lässt sich intellektuell nachvollziehen. Die gute Nach-



richt ist nämlich diese: 30 Jahre nachdem das Massenmorden an Ungeborenem durch ein Urteil des Obersten US-Gerichtshofs eingesetzt hatte - 44 Millionen Babys wurden seither abgetrieben - macht sich Amerikas Todeslobby Sorgen um die Zukunft.

Seit Mitte der 90er Jahre geht die Zahl der Abtreibungen zurück - von 1,6 Millionen 1996 auf 1,3 Millionen heute, während die US-Bevölkerung schnell wuchs. Wurden 1980 knapp 30 von 1.000 Schwangerschaften blutig beendet, so waren es 2003 „nur noch“ 21,3 - ein Viertel weniger als damals. Der Anteil der Amerikaner, die für das uneingeschränkte Recht auf Schwangerschaftsabbruch eintreten, schrumpfte von 56 Prozent auf 42 Prozent. Die Parlamente der 50 US-Bundesstaaten beschlossen 400 Gesetze, die darauf abzielen, das Gemetzel

mehr Ärzte geben auf. Seit 1982 sank die Zahl der Abtreibungskliniken und -praxen von fast 3.000 auf 1.800; in manchen Großstädten wie Canton (Ohio) und Scranton (Pennsylvanien) gibt es gar keine mehr, und auf dem Land sind sie verschwunden.

Kein Wunder, dass die Abtreibungsdeologen Amerikas Kinder zu mobilisieren versuchen, freilich ohne ihnen dabei attraktive Vorbilder zu sein. „Ich habe noch nie so viele steril aussehende Menschen gesehen“, sagte meine Frau, nachdem sie ein ganzes Wochenende lang deren Anblick hatte erdulden müssen.

Tags zuvor hatten wir auf dem Flughafen von Cincinnati Gelegenheit, diese absonderliche Spezies aus der Nähe zu studieren. Wir warteten in rosaroter Gesellschaft auf unsere Maschine nach Washington. Eine Passagierin ähnelte den Michelin-Reifenmännchen. Sie trug eine Bluse mit der Aufschrift „Choice for the World“ - will heißen: die ganze Welt sollte zwischen dem Leben und Tod von Embryonen wählen dürfen. Ein abtreibungsbegeisterter Vater und seine beiden Töchter - die eine wohl sieben, die andere 13 - sprachen mit ihr aufgeregt über das zu erwartende gemeinsame Horrido in der Hauptstadt.

Zwischen ihnen harrte bescheiden eine blutjunge Studentin. „Fliegst du auch zur Parade?“ wollten die beiden Mädchen vor ihr wissen. In einem

Ton, der keine Widerrede zuließ, antwortete die Studentin laut genug, dass kein Fluggast sie überhören konnte: „No!“

Zivilcourage, sagte Dietrich Bonhoeffer, ist Mangelware. Gleichwohl gibt es immer wieder Helden und Heldinnen. Eine davon war diese schmächtige junge Frau. Ich werde sie mein Lebtag in Ehren halten. ■



endlich zu mindern. Obendrein hat der Kongress in Washington unter dem Eindruck eines Kapitalfalles die Leibesfrucht strafrechtlich zum Menschen erklärt.

Das gilt allerdings nur für den Fall, dass jemand eine schwangere Mutter und das Baby in ihrem Leib umbringt; dann wird er des Doppelmordes angeklagt. Nicht überraschend, wird Abtreiben immer schwieriger. Mehr und

„Gott sei Dank!“

Du, Papa...

■ von B. Richter

„Du, Papa, wie viele Gesetze gibt es eigentlich hier bei uns in Deutschland?“ Die Frage hatte einen aktuellen Hintergrund. Schon am Frühstückstisch war über die Zeitungsmeldung gesprochen worden, in der darüber geschrieben wurde, dass beim Kauf von so genannten Schreckschusspistolen, beispielsweise für die Silvesterknallerei, ein so genannter kleiner Waffenschein erforderlich ist.

Also: „Papa, wie viele Gesetze gibt es eigentlich bei uns in Deutschland?“ Ja, wie viele Gesetze, Vorschriften und Verordnungen wird es wohl bei uns geben? Wer ein Haus baut, wer heiraten will, wer Kinder zeugt und wer sie in die Schule schickt – natürlich ist das alles geregelt. Die Steuern und Abgaben, die Wehrpflicht, das Angeln am See, die Haltung von Hühnern – es gibt

nichts, was nicht irgendwo vorgegeben und vorgeschrieben wird.

Gibt es überhaupt noch was, das der freien Entscheidung überlassen bleibt? Sicher, es ist mir freigestellt, ob ich einen Apfel- oder Birnbaum in meinen Garten pflanze. Aber schon für die Äste, an denen die Äpfel oder Birnen einmal reifen werden, und für den Stamm gibt es eine Satzung mit entsprechenden Vorschriften.

Wie viele Vorschriften mögen das wohl sein? Gut, man könnte die Zahl bestimmt im Internet abfragen und sich dann darüber wundern oder ärgern. Aber im Auto ist gerade kein Internet-Anschluss vorhanden. Und die Frage, die vom Rücksitz aus gestellt wurde, verlangt umgehend nach einer Antwort.

„Nun, mein Sohn, einige hundert, nein, tausend Gesetze werden es schon sein.“ Für kurze Zeit herrscht nun Ruhe auf

dem Rücksitz. „Du, Papa, wenn du gar nicht genau weißt, wie viele Gesetze es gibt, dann kannst du doch auch gar nicht alle Gesetze einhalten. Oder?“

Das hört sich irgendwie logisch an. Und schon fällt der Blick auf die Tachonadel, die sich bei 120 eingependelt hat. Gab es denn da nicht auch irgendeine Geschwindigkeitsbegrenzung?

Und überhaupt: Der Junge hatte doch Recht. Hätte ich vielleicht besser Jurist werden sollen, um alle Gesetze zu studieren?

Besser nicht. Ich wäre sicherlich verzweifelt. Dabei ist es so einfach, glücklich durchs Leben zu marschieren. Gerade einmal zehn Vorgaben sind es, die den Weg dafür ebnen. Gott sei Dank. ■

Der Autor, Redakteur einer großen Lokalzeitung, schreibt von dieser Ausgabe an regelmäßig eine Kolumne in der pro – unter dem Titel „Gott sei Dank!“.

Zwischenruf „Alles oder Nichts?“

■ von Waldemar Murjahn

Millionen bangen jedes Mal mit, wenn im Fernsehen ein bekannter Quizmaster dem Kandidaten seine Fragen stellt. Er muss die Wahl treffen unter vier denkbaren Alternativen. Es geht nicht immer um alles oder nichts. Auch bei einer falschen Entscheidung fällt der Kandidat oft auf ein nettes Finanzpolster.

Bei Lichte besehen sitzt jeder Mensch in seinem Leben auf solch einem Stuhl, wo es um weit mehr geht. Es geht da wirklich um „alles oder nichts“. Es geht um die Lebensfrage, die jeder für sich allein beantworten muss. Er muss sich entscheiden zwischen zwei Möglichkeiten: Gibt es einen Gott oder nicht?

Wenn Gott ist, hat unser Leben eine Dimension, die weit über unser jetziges Leben hinausgeht. Dann ist mit dem Tod nicht „alles aus“. Dann müssen wir vor Gott Rechenschaft ablegen und uns seinem Urteil stellen. Dann kön-



nen wir aber auch erfahren, dass Gott uns Menschen liebt und uns retten will.

Gibt es einen Gott oder nicht? Wie wir uns dieser Frage stellen, entscheidet über „Himmel und

Hölle“, ob wir daran glauben oder nicht. Gott wäre nicht Gott, wenn seine Existenz beweisbar wäre. Ebenso wenig lässt sich beweisen, dass Gott nicht ist. In beiden Fällen bleibt es eine Glaubenssache.

Von dem berühmten französischen Mathematiker und Philosophen, Blaise Pascal (1623-1662) stammt eine interessante hypothetische Überlegung: „Nehmen wir an: Gott ist oder er ist nicht. Wofür werden wir uns entscheiden? Man muss auf eins von beiden setzen. Darin ist man nicht frei. Was werden Sie also wählen? Sehen wir zu, das zu wählen, wo man am

wenigsten wagt. Zwei Dinge haben Sie zu verlieren: die Wahrheit und das höchste Gut; und zwei Dinge haben Sie einzubringen: Ihre Vernunft und Ihren Willen, Ihr Wissen und Ihre Seligkeit. Zweierlei haben Sie von Natur zu meiden: den Irrtum und das Elend. Wägen wir Gewinn und Verlust für den Fall, dass wir ankreuzen, dass Gott ist. Schätzen wir diese beiden Möglichkeiten ab. Wenn Sie gewinnen, gewinnen Sie alles; wenn Sie verlieren, verlieren Sie nichts. Setzen Sie also darauf, dass Gott ist.“

Blaise Pascal hat Recht: wer an Gott glaubt, riskiert nichts. Wer ihm nicht glaubt, riskiert alles – die ganze Ewigkeit. Ist es nicht ein Gebot vernünftiger Risikovorsorge, sich darauf einzurichten, dass Gott ist? Die Bibel ist das Buch von Gott. Dort finden wir alles über den, der uns in Liebe begegnet und der alles dafür getan hat, dass wir nicht verloren gehen, sondern ewiges Leben haben. ■

Lernen als Lebensstil

Homeschooling – Wenn Eltern ihre Kinder zu Hause unterrichten

Das deutsche Schulsystem ist nicht erst seit der PISA-Studie in die Diskussion geraten. Viele Eltern machen sich Sorgen um die Ausbildung und Erziehung ihrer Kinder, beschäftigen sich intensiv mit Lerninhalten, Stundentafeln, Zentralabitur, Frühförderung oder dem Vorschlag, Kinder auf einer Ganztagschule unterrichten zu lassen. Die zentrale Frage lautet dabei: „Welches Schulsystem bietet die beste Förderung, Ausbildung und Erziehung für mein Kind?“ Immer mehr Eltern in Deutschland haben darauf eine neue, für sie überzeugende Antwort gefunden: Homeschooling, der Unterricht zu Hause. Die Zahl der Eltern, die die Erziehung ihrer Kinder lieber selbst in die Hand nehmen wollen, steigt kontinuierlich. Obwohl in den USA und einigen europäischen Staaten erlaubt, ist Homeschooling in Deutschland verboten. Eltern drohen Zwangsgelder und der Entzug des Sorgerechts, wenn sie ihre Kinder zu Hause unterrichten wollen.

Fotos: Ellen Nieswiodek-Martin



Bald auch in Deutschland? – Unterricht zu Hause

■ von Ellen Nieswiodek-Martin

Der Gong zur dritten Stunde schallt laut und durchdringend durch das Schulgebäude. Unmittelbar nach dem gewohnten Klingelton schieben sich 25 Kinder ins Klassenzimmer, drängeln, schubsen, streiten. Ein blondes Mädchen kommt tränenüberströmt zur Lehrerin: „Frau Winter, die Sabine hat mich auf den Kopf gehauen.“ Die Pädagogin zitiert die Unruhestifterin herbei, will den Sachverhalt klären. Während die Lehrerin den Streit schlichten will, steigt der Geräuschpegel im kleinen Klassenzimmer an. Kinder schwätzen und kichern, kramen in den Schulranzen und rennen um die Tische. Frau Winter legt den Finger auf die Lippen und wartet – dies ist das vereinbarte Zeichen dafür, dass keiner mehr reden darf. Das Leisewerden kann dauern, denn die beiden Mädchen streiten noch immer lautstark darum, wer nun wen zuerst gehauen hat.

Die Lehrerin wird energisch, trennt die Streithähne und mahnt zur Ruhe. Zehn Minuten, nachdem der Gong die Stunde eingeläutet hat, kann die Grundschullehrerin mit dem Deutschunterricht beginnen. Ganz normaler Alltag in einer deutschen Schule.

Nur wenige Straßen weiter sitzt die elfjährige Manuela am Esstisch in der Reihenhauswohnung ihrer Familie. Vor ihr liegen mehrere Blumen, die sie im Garten gepflückt hat. Sie blättert im Naturkundebuch, um die Pflanzen zu bestimmen. Anschließend schreibt sie Namen und Merkmale in das Heft, das die Mutter ihr hingelegt hat. Es ist still im Haus, die beiden jüngeren Geschwister arbeiten in ihren Zimmern mit Lesebüchern und einem Schreiblehrgang. Manuela und ihr älterer Bruder Michael besuchten ursprünglich die Schule vor Ort. Die neunjährige Schwester Sabine hat noch nie eine Schule von innen gesehen.

Den Unterricht der drei Kinder betreut überwiegend ihre Mutter, die mit den Kindern das Material einer Fernschule durcharbeitet.

Homeschooling: in den USA legal und beliebt

Durch Freunde aus den Vereinigten Staaten hörten die Eltern von Manuela, Michael und Sabine vor fünf Jahren von der in den USA beliebten Methode des Homeschooling. Seit über 25 Jahren werden dort Schüler von ihren Eltern unterrichtet. Im Jahr 2004 stieg die Zahl der Schüler, die in den USA zu Hause lernen und nicht auf eine der staatlichen oder privaten Schulen gehen, bereits auf drei Millionen. Amerikanische Fernschulen stellen den Eltern das Unterrichtsmaterial zur Verfügung, in dem alle Schritte und Details des Fachinhaltes erläutert sind. Neben der klassischen Form mit festen Unterrichtszeiten gibt es verschiedene Varianten bis hin zur selbst geleiteten Methode, die sich an Begabungen und Interessen des Kindes orientiert. Inzwischen liegen amerikanische Studien über die Sozialisation, berufliche Laufbahn und persönliche Zufriedenheit heute erwachsener Homeschooler vor, nach denen die zu Hause Unterrichteten „sehr gute Erfolge“ und eine „hohe Zufriedenheit“ aufweisen.

Ausnahmestaat Deutschland

Obwohl Homeschooling in den USA, Frankreich, Österreich, Großbritannien, Schweden, Ungarn, Belgien, Irland,

Italien oder auch Dänemark erlaubt ist, wird in Deutschland der Unterricht zu Hause bislang noch gesetzlich untersagt. Das mussten auch die Eltern von Manuela feststellen, nachdem sie vor fünf Jahren bereits ihren ältesten Bruder Michael von der Schule nahmen und zu Hause unterrichteten.

Die Entscheidung von Manuelas Eltern wurde damals durch die Diagnose ausgelöst, die Lehrer bei dem ältesten Sohn Michael stellten: Er sei lernbehindert, attestierten ihm die Pädagogen. Zu dem Zeitpunkt hatte Michael keinerlei Lust, in die Schule zu gehen, geschweige denn, freiwillig zu lernen. Das machte sich in den Zeugnisnoten massiv bemerkbar. Die Lehrer verordneten dem Jungen ein teures Förderprogramm, um seine „Lernbehinderung“ zu kurieren. Doch seinen Eltern platzte damals der Kragen: „Diese Diagnose wurde durch die Unterrichtsform in der Schule ausgelöst und nun sollten wir dafür gerade stehen“, sagt Michaels Mutter. Und beschloss damals kurzerhand, den damals elfjährigen Michael und seine schulpflichtige Schwester von der Schule zu nehmen und beide zu Hause zu unterrichten.

Entscheidung mit Konsequenzen

Das war ein mutiger Schritt, der einige Konsequenzen nach sich zog. Denn anders als in den USA und in zahlreichen europäischen Nachbarländern ist Homeschooling in Deutschland illegal und wird daher als Verstoß gegen die Schulbesuchspflicht geahndet. So hatte die Familie einen langen Weg durch Instanzen des Schul- und Jugendamtes sowie diversen Gerichten zu gehen. Sie legte dem zuständigen Schulamt und dem Kultusministerium eine 60 Seiten umfassende Begründung vor, in der die Familie erläuterte, aus welchen Gründen sie ihre Kinder gerne zu Hause unterrichten möchte. Vergeblich. Ein Amtsgericht verurteilte die Familie vor zwei Jahren zur Zahlung von Bußgeldern. Die Familie wechselte daraufhin den Wohnort und unterrichtete die Kinder auch weiterhin zu Hause. Die Behörden scheinen es inzwischen zu dulden. Andere Familien aus Deutschland, denen der

Mit Sorgerechtsentzug und Bußgeldern – Deutsche Gerichte gegen den Hausunterricht

Gabriele Eckermann, Rechtsanwältin mit dem Schwerpunkt „Schulpflicht“, sieht nach dem geltenden Schulrecht durchaus legale Möglichkeiten für den Heimunterricht. „Durch die bestehenden Ausnahmeregelungen der Landesgesetze könnten die Behörden den Eltern, die religiöse Beweggründe haben, die Möglichkeit des Homeschoolings gewähren.“ Die erfahrene Juristin weiß von unterschiedlichen Vorgehensweisen der Behörden in den verschiedenen Bundesländern. „Selten dulden Behörden stillschweigend, dass Eltern die Erziehung der Kinder selbst in die Hand nehmen. Manchmal gingen die Gerichte auch mit aller Härte vor. Ob es dem Kindeswohl förderlich ist, wenn Kinder von der Polizei abgeholt und zur Schule gebracht werden, bleibt dahin gestellt. In einigen Fällen hat das Gericht den Entzug des Sorgerechts verfügt.“

Vorstoß beim europäischen Gerichtshof für Menschenrechte

Zwei deutsche Familien sind in Deutschland durch alle gerichtlichen Instanzen gegangen, seit einiger Zeit warten ihre Akten am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte auf die Zulassung. Sie berufen sich dabei auf Art. 2 des ersten Zusatz-Protokolls zur Europäischen Menschenrechtskonvention, der lautet: „Das Recht auf Bildung darf niemandem verwehrt werden. Der Staat hat bei der Ausübung der von ihm auf dem Gebiet der Erziehung und des Unterrichtes übernommenen Aufgaben

das Recht der Eltern zu achten, die Erziehung und den Unterricht entsprechend ihrer eigenen religiösen und weltanschaulichen Überzeugung sicher zu stellen.“

Beistand und juristische Hilfe für Eltern

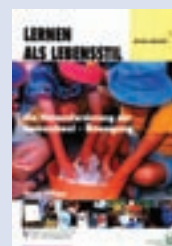
Um Eltern bei dem zermürbenden Weg durch die Behörden nicht allein zu lassen, hat sich im Jahr 2000 der Verein Schulunterricht zu Hause e.V. gegründet. Dessen Mitglieder haben sich zur Aufgabe gemacht, Eltern, die Homeschooling betreiben wollen, beratend zur Seite zu stehen und vermitteln Rechtsanwältinnen, die juristischen Beistand geben.

Weitere Informationen

www.schuhz.de

Literatur zum Thema:

- Wenn Kinder zu Hause zur Schule gehen (Dokumentation)
Autoren: Thomas Schirrmacher, Thomas Mayer
- Lernen als Lebensstil
Autor: Georg Pflüger
(Verlag Deutsche Fernschule)



Internet:

www.hausunterricht.org
www.deutsche-fernschule.de

Der „Lernbehinderte“ wird eine „Leseratte“

Die Familie von Manuela, Sabine und Michael jedenfalls wollte den Unterricht zu Hause besser und kindgerechter gestalten, als sie es in der Schule erlebt hatten. Sie bestellten sich Schulbücher und Unterrichtsmaterial und

arbeiteten sich in die Materie ein. „Anfangs wollte ich auch zuhause einen 45-minütigen Fächerrhythmus einführen, wie es in der Schule üblich ist, aber ich merkte schnell, dass die Kinder auf diese Weise nicht lernen wollen“, erinnern sich die Eltern zurück. Die Familie jedenfalls merkte schnell, was ganzheitliches Lernen bedeutet, nach kurzer Zeit stellten sich erste Erfolge ein. Da lag der als lernbehindert eingestufte Michael stundenlang auf dem Teppich und verschlang verschiedene Fachbücher. Bisher hatte er nicht gerne gelesen. „Der Stoff interessierte und fesselte ihn. Es dauerte zweieinhalb Wochen, dann war er damit fertig und wir konnten Bruchrechnen üben“, erzählte seine Mutter.

Die Hausfrau und Mutter, die nach einem Studium der Betriebswirtschaft mehrere Jahre im Controlling einer großen Firma tätig war, beschreibt sich weder als gute Pädagogin noch als besonders geduldige Person. „Ich habe durch Beobachten der Kinder gemerkt, wie sie am effektivsten lernen“, erinnert sie sich. Dies könne ein Lehrer bei einer Klassenstärke bis zu 30 Kindern gar nicht leisten. Im Rückblick auf die Grundschulzeit meint die 45-Jährige, dass die Kinder in der Schule keine optimalen Lernbedingungen vorfinden. Zu groß seien Unruhe und Ablenkung in den großen Klassen. „Die Lehrerinnen machen sich fertig beim Versuch, Ruhe in die Klasse zu bringen, die Kinder langweilen sich“, lautet das schlichte Urteil der Mutter.

Ihr Sohn Michael besucht nach vier Jahren Hausunterricht die zehnte Klasse des örtlichen Gymnasiums: Er ist inzwischen Klassenbesten und bedauert seine Mitschüler: „Viele haben so eine ‚Nullbock-Stimmung‘ und schon jetzt keine Lust mehr, zu Lernen.“

Steigendes Interesse an Homeschooling

In Deutschland werden derzeit etwa 500 Kinder zu Hause unterrichtet – meist gegen den Widerstand von Schulen und Behörden. Oft sind es religiöse oder pädagogische Wertvorstellungen, die Eltern im öffentlichen Schulsystem nicht verwirklicht sehen. Für Kinder mit Schulangst oder psychosomatischen



Bildungsmonopol des Staates: Unterricht in der Schule

Störungen, aber auch für minder- oder hochbegabte Kinder kann die Möglichkeit, das Lerntempo und die Intensität selbst zu bestimmen, eine wohlthuende Entscheidung sein.

Vorhanden: staatlich geprüftes Material

Die „deutsche fernschule“ (df) in Wetzlar und das Hamburger „Institut für Lernsysteme“ (ILS) verfügen über staatlich zugelassenes Lehrmaterial, das bislang ausschließlich für den Fernunterricht außerhalb der Landesgrenzen Deutschlands verwendet werden darf – wie für Kinder von Missionaren oder von Firmenmitarbeitern, die im Ausland tätig sind. Die „deutsche fernschule“ jedoch weist darauf hin, dass „...das Belegen unserer Kurse im Inland nur unter bestimmten Umständen von der staatlichen Schulpflicht befreit. Das Staatliche Schulamt erkennt den Fernunterricht nur dann als Ersatz für die Regelschule an, wenn der Beruf der Eltern dauernde Ortswechsel erfordert (fahrende Schausteller, Schiffer) oder wenn aufgrund einer ärztlichen Bescheinigung (bei chronischen Erkrankungen) der Fernunterricht als geeignete Fördermaßnahme erscheint.“

In seinem Buch „Lernen als Lebensstil“ plädiert Georg Pflüger, Leiter der „deutschen fernschule“, für eine größere Vielfalt der Bildungsmöglichkeiten in Deutschland. Der Pädagoge wünscht sich eine Befreiung aus dem „hierarchischen Bildungsmonopol des Staates“. Anhand vieler Beispiele beleuchtet er in seinem Buch pädagogische, soziale

und politische Aspekte des Unterrichts zu Hause. Würde Homeschooling auch in Deutschland erlaubt werden, wie dies eben in beinahe allen europäischen Staaten der Fall ist, so kann das Material der „deutschen fernschule“ auch in der Bundesrepublik für den Unterricht zu Hause angeboten werden. Und zwar nicht nur in Ausnahmefällen, sondern ganz legal in allen Familien, die ihre Kinder zu Hause unterrichten möchten.

Thomas Gottschalk: „Trend Homeschooling“

Die Debatte über Homeschooling verspricht unterdessen, spannend zu bleiben. Einen prominenten „Fürsprecher“ scheint die Unterrichtsform schon gewonnen zu haben: den Fernsehmoderator Thomas Gottschalk. In seiner ZDF-Sendung „Gottschalk America“, in der der Deutsche aktuelle Trends, Stars und Sternchen in seiner Wahl-Heimat USA vorstellt, machte er vor wenigen Wochen auf den „Trend Homeschooling“ aufmerksam.

Gottschalk stellte in seinem Beitrag eine junge Opernsängerin vor, die aus beruflichen Gründen viel unterwegs ist und ihre beiden Kinder selbst unterrichtet. Für sie liegt der Vorteil darin, dass sie auf diese Weise ihre Töchter zu ihren Tourneen und Gastspielen mitnehmen kann, sagt die Amerikanerin. Auf Gottschalks Frage, ob ihre Kinder denn nicht zu wenig soziale Kontakte hätten, antwortete sie: „Die Kinder haben nachmittags beim Sport und in der Kirchengemeinde viele Freunde. Und vermissen wirklich nichts.“ ■

Als Christin bei „Star Search“

Florence Joy Büttner und ihre eindrucksvolle Teilnahme an der SAT.1-Show

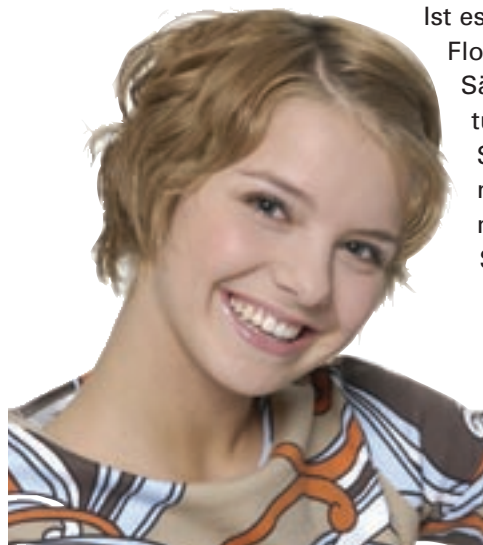


Foto: SAT.1

Ist es noch zu früh, um von einer „Musikkarriere“ zu sprechen? Wer weiß! Florence Joy Büttner jedenfalls hat den Grundstein für eine Laufbahn als Sängerin schon früh gelegt – im Chor ihrer Heimatgemeinde, dem Christus Zentrum im Norddeutschen Tostedt. Jetzt sang die 17-Jährige in der SAT.1-Sendung „Star Search 2“, moderiert von Kai Pflaume, vor einem Millionenpublikum. *pro*-Redaktionsmitglied Jörn Schumacher hat mit Florence Joy Büttner gesprochen – über ihre Teilnahme bei „Star Search“ und ihr Leben als Christ.

Dass Florence eine beeindruckende Stimme hat, fällt sofort auf. Dabei hat sie nie Gesangsunterricht erhalten. Freunde drängen sie, sich bei einer der Fernsehshows zu melden, die einen „Superstar“ oder wenigstens gute Sängerinnen und Sänger suchen. Doch zunächst ist sie skeptisch. Lange entgegnet Florence immer nur: „Na ja, mal schauen...“ Nachdem sie aber längere Zeit über die Idee und Vorschläge ihrer Freunde nachgedacht hat, fasste sie dann doch einen folgenreichen Entschluss: „Ich mach‘ das einfach mal!“, sagte sich Florence im vergangenen Jahr und bewarb sich bei „Star Search 2“, der zweiten Staffel der SAT.1-Show. Und heute, sagt sie, ist sie froh, dass sie es gewagt hat – „es war in jedem Fall eine gute Entscheidung!“

In der von dem Privatsender Sat.1 live übertragenen Fernsehshow „Star Search“ traten seit Anfang April Kandidaten in einem Wettstreit gegeneinander an. Florence sang in der Kategorie „Music Act ab 16 Jahren“, für die sie zuvor aus mehr als 10.000 Bewerbern ausgewählt wurde. Außerdem gab es Sänger im Alter zwischen zehn und 15 Jahren, Models und Comedians. Alle wollten hoch hinaus, wenn sie es auch nicht bis ins Finale geschafft haben, dann mit einer eigenen Solokarriere bekannt werden. Die Jury, in der zum Beispiel die Sängerin Jeanette Biedermann und der TV-Moderator Hugo Egon Balder saßen, konnten für die Darbietungen bis zu fünf Punkte vergeben. Außerdem stimmten die Fernsehzuschauer per Telefon für ihre Lieblingskandidaten.

Als Christin bei der großen Fernseh-Show mitzumachen, war zunächst nicht einfach, sagt Florence Büttner. Besonders, weil sie erst niemanden kannte. „Doch alle waren sehr lieb und verständnisvoll“, berichtet sie begeistert. Je länger sie dabei war, desto besser wurde der Kontakt zu den Leuten, die doch eigentlich ihre Konkurrenten waren. In einem Interview hatte sie erklärt, dass sie Christin ist und hinzugefügt: „Ich unterscheide mich von anderen jungen Leuten vielleicht hauptsächlich dadurch, dass ich keinen Sex vor der Ehe will.“

Florence fühlte sich hinter den Kulissen richtig wohl. „Ich habe nur gute Begegnungen gehabt. Auch zu den Mitstreitern hatte ich einen guten zwischenmenschlichen Kontakt. Natürlich mag man den einen etwas mehr als den anderen. Aber das ist wohl immer so“, sagt die Sängerin.

Der Sieger der Sendung erhält einen Plattenvertrag beim Label „Universal Music“ – und vielleicht auch große Prominenz. Nach dem großen Erfolg bei „Star Search“ will Florence Büttner ihr Talent auf jeden Fall weiter im Musikgeschäft einsetzen. „Wenn ich eine Möglichkeit bekommen sollte, nutze ich sie“, sagt die 17-Jährige, die bald eine Ausbildung als Erzieherin machen will.

Eines hat die sympathische Christin von Anfang an geschafft: die Herzen der Zuschauer zu erobern. Auf der Beliebtheitskala der Internetseite zur „Star Search“-Sendung war Florence seit Wochen auf Platz 1. ■

Nachdem Florence ihr zweites Lied im Viertelfinale des Wettbewerbs gesungen hat, das wunderschöne und sehr emotionale „Only Hope“ von Mandy Moore, rastet das Publikum – wie immer – aus. Es gehört zur abendlichen Zeremonie der Sat.1-Sendung „Star Search“, dass Fans im Saal toben, als ob sie noch nie im Leben etwas Überwältigenderes gehört hätten. Doch der Eindruck, den das christliche Lied und vor allem die faszinierend professionelle Stimme der gerade einmal 17-jährigen jungen Frau auf die vierköpfige Jury gemacht hat, scheint echt zu sein: alle Prominenten geben der jungen Sängerin die volle Punktzahl. Einer stammelt nur: „Ich hätte sofort losheulen können...“

Die souveräne junge Frau, die auf der riesigen Bühne der SAT.1-Talent-Show „Star Search“ steht, kommt aus Tostedt bei Hamburg und geht in die Gemeinde des Christus-Zentrums. Sie heißt Florence Joy Büttner. Mit Singen hat sie schon Erfahrungen. Seit sie 13 Jahre alt ist, singt sie im Gospelchor, und mit 16 hat sie an einer Musikproduktion mit christlichen Liedern für Kinder mitgewirkt. Auf der CD „Jesus ist okay“, die 2002 Volker Dymel im „Gerth-Verlag“ produzierte, finden sich Songs, die die Sprache von Kindern sprechen – wie „Was geht ab“ oder „Ich steh auf Gott“.

Aktuelle Musik-Produktionen – vorgestellt von *pro*-Redakteurin Dana Nowak

Andrea Adams-Frey: „Lila Album“



www.adams-frey.de,
Gerth Verlag,
Preis 17,95 Euro

„Ich wollte Trostlieder schreiben“, sagt Andrea Adams-Frey zur Entstehung ihrer neuen CD „Lila Album“ - und das ist ihr auch gelungen. Die Lieder auf dieser sehr persönlichen Platte handeln von der Sehnsucht nach Gott, nach Glück und Wahrheit, von Traurigkeit und von der Hoffnung, dem Trost, den Jesus Christus schenkt, und der tiefen Liebe Gottes. Die Texte ermutigen dazu, nicht an den eigenen Fehlern und Schwächen zu verzweifeln.

Zwölf der 14 Lieder hat Andrea Adams-Frey selbst geschrieben - einige auch mit ihrem Mann Albert Frey. Das Nachfolge-Album von „Aus der Tiefe“ ist eine gelungene Mischung von Balladen und poppigen, rockigen Songs in Englisch und Deutsch. Auch der oft gesungene Klassiker „Lobe den Herrn meine Seele“ ist mit vertreten. Hier allerdings einmal ganz anders - auf orientalische Weise. Er beginnt fast traurig, nicht freudig wie gewohnt und wird in den Strophen fröhlich. Auch ein bisschen Blues ist mit dabei - bei dem Stück „Heavens Inhabitants“ (Himmelsbewohner).

Dass sich Andrea Adams-Frey auch für den durch Celine Dion bekannt gewordenen Song „Because you loved me“ entschieden hat, ist allerdings sehr gewagt. Denn mit der Stimme der französischen Sängerin kann sie doch nicht mithalten. In den Ohren derjenigen, die das Lied von Dion kennen, wird es sicher gewöhnungsbedürftig klingen.

Zu loben ist auch das sehr schöne Booklet mit allen Texten und Übersetzungen der englischen Lieder, Fotos, Zeichnungen sowie vielen persönlichen Anmerkungen. ■



Siegfried Fietz: „Der Weg ist schon das Ziel“

www.siegfriedfietz.de
Abakus-Musik, Preis 16,95 Euro

Auf seiner neuen CD hat Liedermacher Siegfried Fietz Texte des Schriftstellers und Theologen Detlev Block in seine unverwechselbaren Melodien eingebettet.

Musikalisch erinnert das Album zwar an mehrere Vorgänger, thematisch ist es jedoch sehr bunt und vielseitig: In den Liedern geht es um biblische Verheißungen, die Osterbotschaft, Pfingsten, die Freude an der Schöpfung, Trost und Hilfe im Alter und bei Krankheit oder auch darum, wie wir als Christen das Evangelium weitergeben können. Aber auch kritische Themen werden besungen - wie die Spaltung unter den Christen. „Lass uns die Ökumene leben, die auch in Vielfalt Einheit schenkt! Wie soll die Kirche Hoffnung geben, wenn sie nur klein und trennend denkt?“, heißt es beispielsweise in dem Lied „Gott, gib uns Antwort auf die Fragen“.

Gesanglich wird Siegfried Fietz in einigen Liedern von einem Chor unterstützt. Der Liedermacher spielt selbst das Keyboard. Er wird dabei von Wolf Koderer an Klarinette und Saxophon und - wie fast immer - von Gerhard Bart am Bass begleitet. ■

Anzeige

„Wir haben einen starken Partner!“

www.vw-nutzfahrzeuge.de

Christlicher Medienverbund KEP





Rosenbrock & Böttcher: „Parousia“

Nach mehr als einem Jahr haben die zwei Hamburger Mark Rosenbrock und Jens Böttcher ihr neues Album herausgebracht: „Parousia“ - das ist altgriechisch und bedeutet soviel wie „Wiederkunft Jesu“. Wie auch bei ihrem Debütalbum wird die handgemachte Musik von Akustikgitarren dominiert. Allerdings ist die Platte im Folk-Rock- und Bluesgrass-Stil durch mehrere Gastmusiker vielfältiger, musikalisch um-

fassender und ausgereifter. Zu den Gitarren kommen die Klänge von Cello, Geige und Piano. Im Gesang werden Rosenbrock und Böttcher unter anderem von Sarah Brendel unterstützt. Zusammen mit Jens Böttcher singt sie „Das Flüstern eines Schmetterlings“ - einen recht düster klingenden Song, der von der leisen Stimme Jesu handelt, die doch „durch die Wände der Städte und den schwärzesten Stolz“ immer zu hören ist. So wie bei diesem Lied singen die beiden Musiker - die vor zwei Jahren Christen wurden - auch in den restlichen 17 Stücken einfach glaubhaft von Gott, von der Liebe zu ihm, von Anfechtungen und Schwierigkeiten im Christsein.

Sehr schön sind auch die Neubearbeitungen des Stückes „Wie groß bist du“, angelehnt an die Version von Manfred von Glehn, und des US-Traditionals „Swing low, sweet Chariot“ - was unter Böttchers Feder zu „Sturmwind und Feuerwagen“ wurde - da die beiden Sänger der deutschen Sprache treu geblieben sind.

Übrigens: Es ist nicht zu überhören, dass Rosenbrock und Böttcher Fans von Jonny Cash sind. ■

www.rosenbrockboettcher.de
Asaph Verlag, Preis 17,95 Euro

Nix wie hin!

www.gerth.de

Was Menschen im Heiligen Land bewegt ...

www.israelnetz.com

... erfahren Sie hier!

Christliche Medien-Akademie
Perspektiven für Leben und Beruf

„Wir brauchen noch viel mehr Christen, die sich professionell in den Medien artikulieren. Gut, dass es die Christliche Medien-Akademie gibt.“

Das sagt Ulrich Parzany, Generalsekretär des CVJM-Gesamtverbandes, zum Thema Weiterbildung in Medien, Kommunikation und Journalismus.

Weitere Informationen und aktuelle Seminarangebote im Internet:
www.cma-medienakademie.de

Veranstaltungstipp:



Nach dem Erfolg im Vorjahr findet auch in diesem Jahr wieder ein „Gerth Music Festival“ statt: Am 13. Juni 2004 geben in der Sporthalle Böblingen nationale und internationale Musiker ihr Können zum Besten. Mit dabei sind diesmal die US-amerikanische Band Third Day, die ihr erstes Live-Konzert in Deutschland gibt, die Lobpreisband Telecast (USA), Lobpreissänger Noel Richards aus Großbritannien sowie die Sängerin Cae Gauntt, Musiker Lothar Kosse oder die Promikon-Award-Gewinnerin Sarah Kaiser.

Gerth Medien hat dieses Festival ins Leben gerufen um Künstlern, die im Vorjahr ein Album bei der Verlagsgruppe veröffentlicht haben oder deren Album über Gerth Medien vertrieben wird, die Möglichkeit zu geben, vor einem großen Publikum ihre Botschaft und Musik zu präsentieren.

Karten kosten zwischen 22 Euro und 17 Euro. Als besondere Aktion gibt es das so genannte „Friends-Ticket“: Dieses Ticket für mitgebrachte Freunde kostet nur 5 Euro. Weitere Informationen zur Veranstaltung finden Sie im Internet unter www.gerth-festival.de

„Ohne Jesus hast du nichts“

Musikband auf der Erfolgsspur: Allee der Kosmonauten

Sie sind hier, um ein Zeichen zu setzen. Dabei lässt sich das beim Anblick der beiden nicht unbedingt vermuten. Entspannt lächelt der Mädchenschwarm und Melodienmensch Mischa Marin in die Kamera. Das gestreift rosafarbene Trend-Hemd passt wunderbar zur Fernsehkulisse von „JesusHouse“. Neben ihm auf der Couch hat es sich sein Bandbruder Jott bequem gemacht. Unter seiner beeindruckenden Rastalocken-Pracht sind zwei scheue Augen auf der Suche nach einem Fixpunkt. Spätestens die Flickenjeans verraten die wahre Identität. Mischa und Jott sind Musiker. Aber sie sind nicht hier, um Autogramme zu geben und ihre neueste Platte zu promoten. Stattdessen sagen sie Dinge wie: „Wir wurden zwar immer erfolgreicher, aber in uns wurde es immer leerer. Und irgendwann haben wir kapiert, dass der Erfolg gar nichts ist, wenn du nicht Jesus gefunden hast.“



Foto: i-star

■ von Theo Eißler

Wir sind mitten im zweiten Abend der Jugendevangelisation „JesusHouse“, die im März aus Berlin in über 700 Orte europaweit übertragen wurde. Zu Gast ist die Band „Allee der Kosmonauten“. Das Duo aus der Pfalz macht zur Zeit mächtig von sich reden. Wesentlich auch deswegen, weil sie unverblümt über ihren Glauben reden. In Berlin geht es um das Thema „Wenn du merkst, dass du wichtig bist“. Und zu den wirklichen Prioritäten des Lebens hat Sänger Mischa Marin einiges zu sagen: „Wir sind nicht endlich dort, wo wir immer hin wollten, nein, wir dürfen bei einem Projekt dabei sein, in dem es um Gott und seinen Sohn Jesus Christus geht, also die wichtigste Sache in einem Leben.“ Er sagt das gewinnend fröhlich und zugleich überzeugend überzeugt. Im Tränenpalast sind die vielen jungen Zuhörer ganz still geworden, während die „Allee der Kosmonauten“ berichten. Die Zuhörer sind in Berlin zwar eine Straße gleichen Namens, weniger aber solche Bekenntnisse von Popmusikern gewohnt.

Zumal die Jugendlichen genau wissen, wen sie vor sich haben. Täglich ist die Band im Rahmen ihres allerneuesten Projektes „Zeichen der Zeit“ Stammgast bei Musikfernsehsendern,

im Radio oder im heimischen CD-Player. Viele Jahre sind die „Kosmonauten“ jetzt schon dabei und viele Jahre lang waren sie immer kurz davor, nach den Sternen zu greifen. Von Herbert Grönemeyer persönlich entdeckt, produzierten sie bei dessen Label „Grönland“ ihr erstes Album. Und Nena nahm sie 1999 mit auf große Deutschland-Tour, die sie durch die größten Hallen des Landes führte. Doch erst bei „Zeichen der Zeit“ funkt es richtig. Schlagzeuger Jott ist Feuer und Flamme für die Idee, eine Gemeinschaftsproduktion der unterschiedlichsten Künstler zu arrangieren. Das Ziel: Ein Album nicht über Gott, sondern für Gott zu machen. Schnell lassen sich namhafte Künstler wie Xavier Naidoo, Yvonne Catterfeld oder Leith al Deen überzeugen. Auch viele Solisten aus dem traditionell christlichen Musikbereich gewinnt Jott für sein „Gott-Projekt“. Und Mischa Marin ergänzt: „Wir wollen ein Zeichen für Gemeinschaft und Verantwortlichkeit in einer egoistischen, spaß- und geldorientierten Zeit setzen“. Das ändert sich auch nicht, als die erste Single-Auskopplung „Du bist nicht allein“ auf Platz acht der deutschen Verkaufscharts schießt. Mit jeder verkauften CD unterstützt „Zeichen der Zeit“ in Zusammenarbeit mit World Vision-Botschafterin

Judy Bailey, die Finanzierung von Kinderpatenschaften in der Dritten Welt. Das erregt Aufmerksamkeit und bringt Öffentlichkeit.

Und der Wirbel hat gerade erst begonnen. Am Live-Finaltag von JesusHouse im vollen Sindelfinger Glaspalast lassen sie es bei einem beeindruckenden Schlusskonzert richtig krachen. Nach dem erfolgreichen „Du bist nicht allein“ ist gerade das komplette „Zeichen der Zeit“-Album erschienen. Steffen Kern hat die ganze Geschichte der zwei aufgeschrieben und als Buch veröffentlicht. Titel: Kinder der Sehnsucht. Neben vielen Terminen stricken sie auch an ihren eigenen Songs und haben versprochen, dass dieses Jahr auch ein „Allee“-Album herauskommen wird. Bei diesem Hochbetrieb könnte einen die Befürchtung beschleichen, dass die Kosmonauten tatsächlich abheben. Doch nicht so bei Mischa und Jott. „Wir sind für unsere Gemeinde zu Hause sehr dankbar“, erzählen sie. „Und deswegen grüßen wir jetzt von hier mal ganz herzlich die FEG Worms“, sagt Jott händewinkend auf dem Fernsehsofa. Und dabei fängt auch er an, ganz entspannt zu lächeln. ■

Theo Eißler ist freier Journalist und Texter: (www.wortentwicklung.de)

Christen im Journalismus

pro-Fragenbogen:

Christina Bachmann

Name: Christina Bachmann

Position: Redakteurin beim Audiodienst der Deutschen Presse-Agentur (dpa)

Familienstand: verheiratet

Wo leben und wohnen Sie? In Berlin

Foto: privat



Wollten Sie schon immer

Journalistin werden? Nicht unbedingt, auch wenn ich schon als kleines Mädchen begeistert mit dem Kassettenrekorder unterwegs war und alle Familienmitglieder interviewt habe...

Was war Ihr erster journalistischer

Beitrag? Ein Radiobeitrag für den Evangeliums-Rundfunk in Berlin

Was raten Sie einem jungen Menschen, der Journalist werden will?

Durch Praktika und freie Mitarbeit Erfahrungen sammeln, Schwerpunkte setzen - und einen langen Atem haben...

Wie und wo lernt man Journalismus

am besten? In jeder Redaktion, die Neues fordert und fördert

Ohne was kommt ein Journalist

nicht aus? Ohne Hartnäckigkeit, den

Mut, Dinge zu hinterfragen und die Fähigkeit, Komplexes verständlich zu vermitteln

Was war Ihr bisher größter Erfolg?

Inzwischen fast 12 Jahre glücklich verheiratet zu sein - und keinen einzigen Tag zu bereuen!

Und was Ihr größter Flop? Darüber wird an dieser Stelle nichts verraten...

Wie wichtig ist Ihnen „Ethik im

Journalismus“? Sehr wichtig - Werte wie Wahrhaftigkeit, Sorgfalt, Fairness... sollten die Grundlage im Nachrichtengeschäft sein. Ein Thema, bei dem man jeden Tag aufs Neue gefordert ist!

Welches Buch lesen Sie gerade? Als

Australien-Fan mal wieder mit Begeisterung Bill Brysons „Frühstück mit Kängurus“

Über was können Sie sich aufregen?

Über Unaufrichtigkeit, Überheblichkeit, Ungerechtigkeit

Ihre Lieblingsgestalt in der Ge-

schichte? Mich beeindruckt die Menschen, die sich gegen den Naziteror und auf die Seite der Menschlichkeit gestellt haben und so mutig waren, für ihre Überzeugungen ihr Leben zu riskieren oder sogar zu lassen (Dietrich Bonhoeffer, Geschwister Scholl, Corrie ten Boom, Janusz Korczak...)

Ihre Lieblingsgestalt in der Bibel?

Da gibt es einige... z.B. Josef: weil an ihm so deutlich wird, was Gott aus einem Leben machen kann - gegen alle Widerstände

Was machen Sie, wenn Sie einen Abend allein zu Hause verbringen?

Wenn ich tapfer bin: Die Dinge erledigen, die man immer aufschiebt. Ansonsten: Es mir mit einer Tüte Chips in der Couchhecke gemütlich machen und ausgiebig lesen...

Ihr liebster Bibelvers? Mein Taufvers: Jesaja 43, 1

Ihr Lebensmotto? „Lebensmotto“

klingt so gewaltig... Wichtig finde ich, „authentisch“ zu sein, im Jetzt zu leben, in Beziehungen zu investieren und jeden Tag im Vertrauen aus Gottes Hand zu nehmen.



„Mehr Evangelium in den Medien“ - seit fast 20 Jahren bietet das Christliche Medienmagazin *pro* unter diesem Leitsatz fundierte Informationen aus der Medienwelt.

Finden auch Sie persönlich oder mit Ihrer Gemeinde Orientierung in der immer undurchsichtlicher werdenden Medienlandschaft. Gerne senden wir Ihnen *pro* kostenlos zu, auch in größerer Anzahl zum Verteilen und Auslegen.

Senden Sie uns eine Nachricht per Post, Fax, E-Mail oder rufen Sie einfach an - und schon sind Sie und die Mitglieder Ihrer Gemeinde auf dem Laufenden über Christliches in den Medien.

Orientierung finden.

Ich will *pro*-Leser werden - *pro*-Leser werben
und das Christliche Medienmagazin kostenlos beziehen

Name

Anschrift

PLZ | Ort

E-Mail

Bitte senden Sie mir Exemplare der *pro* zum Verteilen und Auslegen in meiner Gemeinde.

Bitte per Post / Fax senden an:

Christlicher Medienverbund KEP
Steinbühlstraße 3
35578 Wetzlar

Telefon (06441) 915 151
Telefax (06441) 915 157
pro@kep.de | www.kep.de



Auf den Spuren berühmter Frauen

Mit meisterhafter Erzählfreude: die Schriftstellerin Ursula Koch

„Happy Birthday, Ursula Koch!“ So gratulierte vor wenigen Wochen der Brunnen-Verlag in einer Vorstellung ihrer wichtigsten Werke einer seiner wichtigsten Autorinnen zum 60. Geburtstag. Ursula Koch, in Berlin aufgewachsen, ist im Hauptberuf Gymnasiallehrerin im westfälischen Spenge und wurde einem großen Publikum durch ihre biografischen Romane bekannt. Ihre Bücher sind in vielen Auflagen erschienen und wurden in mehrere Sprachen übersetzt. *pro*-Autor Hans Steinacker hat Ursula Koch getroffen – und sie nach ihrer Inspiration, ihrem Lebensweg und Zukunftsplanungen gefragt.

pro: Frau Koch, zu Ihrem Geburtstag veröffentlichte Sie Ihr neues Buch mit dem Titel „Du kamst, du gingst“, in dem Sie den Abschied von einem geliebten Menschen verarbeiten. Wie kam es zu diesem autobiografischen Buch?

Koch: Das kleine Büchlein „Du kamst, du gingst“ ist sicherlich nicht das, was man gemeinhin unter einem autobiografischen Buch versteht. Es sind Texte – auch viele sehr bewegende Gedichte anderer Autoren – die eigene Erfahrungen vor dem Hintergrund der menschlichen Begrenztheit und der christlichen Hoffnung reflektieren. Vierzehn Tage nach dem Tod meiner Mutter starb der Ehemann einer mir sehr lieben Kollegin. Die Gespräche mit ihr sind ebenso wie andere Begegnungen mit Trauernden in diese Texte eingegangen. Aber was heißt das – „autobiografisch“? Ich bin der festen Überzeugung, dass ich nur von dem schreiben kann, was ich in irgendeiner Weise selbst erlebt oder miterlebt habe. So sind zum Beispiel in die Darstellung der Armen zur Zeit Elisabeths von Thüringen meine Erfahrungen in einem der ärmsten Länder Afrikas eingeflossen.

pro: Ihre weit verbreiteten Bücher über bedeutende Frauen lassen ein starkes Interesse an Geschichte erkennen. Welche Gestalten der Kirchengeschichte haben Sie besonders beeindruckt und geprägt?

Koch: Aus einem gewissen zeitlichen Abstand lassen sich Lebenswege deutlicher erkennen und Fügungen kla-

rer darstellen. Wenn wir uns mit den Vätern und Müttern im Glauben beschäftigen, sehen wir als Heutige wie in einem Spiegel unsere eigenen Lebensmöglichkeiten. Manches mag uns fremd vorkommen, aber letztlich geht es immer um das Gleiche, die Frage: „Wer gibt meinem Leben Sinn?“ Wie diese Frage beantwortet werden kann,



Foto: Verlag

habe ich beispielhaft an so großartigen Gestalten wie Katharina Luther oder Elisabeth von Thüringen gesehen. Von Kindheit an geprägt bin ich durch die Autorität und die Botschaft Martin Luthers. Je älter ich werde, desto wichtiger werden mir auch die Mystiker, etwa Teresa von Avila. Deren schlichter Satz „Gott ist mein Freund“ begleitet mich durch den Alltag.

pro: Und welche Bücher oder auch Ereignisse haben Ihr Leben beeinflusst?

Koch: Als Kind schon las ich die Sammlung von Zeugnissen der Märtyrer aus dem Dritten Reich, „Du hast mich heimgesucht bei Nacht“. Der Mut und die Tapferkeit dieser Männer und Frauen ist für mich eine ganz gro-

ße Herausforderung. Meine Zeit konfrontiert mich – Gott sei Dank! – mit anderen Herausforderungen. Und so haben mein Mann und ich versucht, durch unseren Entwicklungsdienst in Westafrika die bedrückende Frage nach der Verantwortung für die Armut in der Welt auf unsere Weise zu beantworten. Das hat unser Leben grundlegend verändert.

pro: Welches Buch aus Ihrer Feder ist Ihr „Lieblingskind“?

Koch: Immer jeweils das, woran ich gerade gearbeitet habe. Im Augenblick hänge ich innerlich noch sehr an dem Buch „Nur ein Leuchten dann und wann“ über Annette von Drost-Hülshoff, das 2001 erschienen ist. Vielleicht, weil ich jetzt auch in Westfalen lebe.

pro: Welche Defizite sehen Sie in der gegenwärtigen Christenheit?

Koch: Ich wünschte mir mehr Fröhlichkeit, mehr Vertrauen und weniger Angst. Wenn ich erlebe, mit welcher Begeisterung die afrikanischen Christen ihren Glauben leben und feiern, dann kommt es mir immer traurig vor, mit was für Gesichtern wir aus dem Gottesdienst kommen. Dabei haben wir eine so wunderbare Tradition, solche Schätze an Literatur und Musik – und wir haben nach wie vor die einzigartige Botschaft der Bibel.

pro: Welches ist Ihr aktuelles Projekt – und welche zukünftigen Pläne haben Sie?

Koch: Zur Zeit arbeite ich an einer Darstellung von Edith Stein. Wenn das Buch, wie vorgesehen, im nächsten Jahr abgeschlossen sein wird, dann bin ich froh. Alles Weitere wird Gott mir vor die Füße legen ... ■

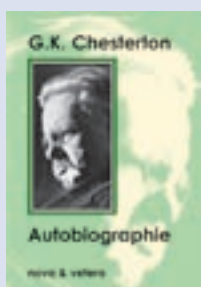
Der neue Lesestoff

Hans Steinacker blickt in die Bücher



Edin Lovas.
Wölfe im
Schafspelz.
Machtmenschen
in der Gemeinde.
Taschenbuch.
96 Seiten
€ 8,90, Brendow

Machtmenschen begegnen uns nicht nur in der Politik und in der Wirtschaft, sondern auch in der christlichen Gemeinde. Geschickt und zäh ziehen sie im Verborgenen ihre Fäden und manipulieren unter angeblich ehrenwerten Motiven Menschen für ihre Ziele. Knallhart und unnachgiebig üben sie ihr pseudo-geistliches Herrschaftssystem aus, indem sie mit Schuldgefühlen operieren und das Selbstwertgefühl anderer zerstören. Der norwegische Evangelist, einer der bekanntesten Gestalten der skandinavischen Erweckungsfrömmigkeit, rückt mit messerscharfen Argumenten solchen Zerstörern christlicher Gemeinschaften und Gruppen zu Leibe und gibt Anleitungen zum rechten Umgang mit ihnen. ■



G.K. Chesterton.
Autobiographie.
Gebunden.
368 Seiten,
€ 25,50,
nova & vetera

Ein Feuerkopf wie ein Vulkan und ein Anreger für C.S. Lewis' Glaubensentscheidung war der wohl spritzigste Engländer des 20. Jahrhunderts. In seiner sogenannten Autobiographie finden wir aber keine Abfolge von Lebensdaten, sondern die Gedankensprünge und Eskapaden eines modernen Weltkinds, das sich in kleinen, aber wichtigen Trippelschritten dem Geheimnis des Evangeliums nähert. Da wird keiner geschont, auch nicht die Großen der Literatur und Politik - G.B. Shaw, H.G. Wells und wie sie alle heißen. Wer sarkastische Wortspiele oder intellektuelle Purzelbäume schätzt und nach originellen Begründungen für seinen Glauben fahndet, wird Freude an dem Schöpfer der Father Brown-Geschichten haben, von dem Franz Kafka einmal meinte: Chesterton ist so fröhlich, als habe er Gott gefunden. ■



Hans Chr.
Schmidbauer.
Augustinus
begegnen.
176 Seiten,
12 x 19 cm
€ 11,90,
Sankt Ulrich

An der Schwelle von der Antike zum Mittelalter hat wohl kaum jemand wie er unsere Geistesgeschichte beeinflusst und geprägt. Es ist der nordafrikanische Kirchenvater Augustinus mit seiner bewegenden Biographie: Lebemann, Karrierist und Sektenanhänger. Mit 32 Jahren bekehrt sich der vielseitig Begabte spektakulär und wird durch seine Auseinandersetzung mit dem Zeitgeist, seinen Predigten, Schriften und besonders seinem Zentralwerk „Bekenntnisse“ zum ersten bedeutenden Theologen des christlichen Westens. Hier erhalten Leser Einblick in das Leben des Kirchenvaters. ■



Kommentar
zur Bibel.
Herausgegeben von
Donald Guthrie,
J. Alec Motyer.
Gebunden
630 Seiten, € 19,90 Hänssler

Die vorliegende 5. Auflage ist ein Muss für jeden Bibelleser. Elf grundsätzliche Artikel führen in die Welt der biblischen Bücher ein, die dann einzeln knapp und auf das Wesentliche konzentriert so ausgelegt werden, dass der Bogen in unser gegenwärtiges Verständnis geschlagen wird. Bei allem erhält der Benutzer ebenfalls hilfreiche Informationen zu Hintergründen, Personen, Sitten und Gebräuchen, um die Botschaft des gesamten Bibelbuchs für sich nachvollziehbar zu machen. Die von der englischen christlichen Studentenbewegung initiierte Ausgabe wurde von einem fachkundigen deutschen Theologenteam mit verantwortet. Das wohlfeile, handliche Werk ist ein unverzichtbarer Kompass für jeden Bibelleser. ■



Horst Schwebel.
Die Kunst und
das Christentum.
Geschichte eines
Konflikts.
250 Seiten,
€ 29,90,
C.H. Beck

Radikales Bildverbot und wirkungsvoller Bildgebrauch prägen die spannungsreiche Beziehung von Christentum und bildender Kunst in der 2000-jährigen Kirchengeschichte bis heute. Ein Theologe und Sachkenner deutet in einem weiten Bogen die Bildwerke unterschiedlicher Epochen: Ikonen als Fenster in den Himmel, die gewaltigen Bildprogramme des Barock mit ihrer Verkündigungsabsicht oder die ausufernde Romantik. Anhand zahlreicher Beispiele und bedenkenswerter Argumente wird uns gezeigt, wie wir damit umgehen und ein Kunstwerk auch „als Magd des Glaubens“ betrachten können. ■

Anonymität im Internet

Wie das WorldWideWeb zur Informationsquelle privater Daten wird

Der Duden übersetzt Anonymität mit: „das Nichtbekanntsein, Nichtgenanntsein; Namenlosigkeit.“ Anonyme Vorgänge sind jedermann geläufig, auch wenn sie nicht als solche wahrgenommen werden. Der Gang ins Gartencenter und die Bezahlung mit Bargeld an der Kasse sind anonyme Handlungen. Denn der Käufer, der Ladenbesitzer, der Hersteller der gekauften Ware – keiner kennt den Käufer und hat auch nicht die Möglichkeit, ihn oder sie zu identifizieren oder Rückschlüsse auf das Kaufverhalten zu ziehen. Das ist Anonymität, die in unserer heutigen Technikgesellschaft nicht mehr selbstverständlich ist. Denn immer mehr Menschen hinterlassen ihre Spuren – beim Einkauf per Kreditkarte, beim Bezahlen mit der Bankkarte oder auch beim Surfen im Internet.

■ von Norbert Schäfer

Wer kennt das nicht? Beim Öffnen des Mail-Programms rumpeln erst einmal zwanzig so genannte SPAM-E-Mails in den elektronischen Briefkasten. Ungewünschte und nie geforderte E-Post von völlig unbekannten Absendern rauben uns die Nerven. Da stellt sich unweigerlich die Frage: Wie kommt der Versender bloß an meine E-Mail-Adresse? Das Wegklicken der SPAM-Mails und der PopUp-Werbung nervt. Wer häufig das Internet benutzt, eine eigene Website pflegt oder oft mit Freunden via E-Mail kommuniziert, läuft leicht Gefahr, seine Anonymität – wenigstens teilweise – einzubüßen.

Das kann nicht sein, meinen viele. Doch den Gegenbeweis liefert ein einfacher Versuch: die Prüfung der Anonymität einer beliebigen Person im Internet. Das beginnt mit recht trivialer Recherche. Eine Suchanfrage bei der bekanntesten Internet-Suchmaschine Google.de liefert in wenigen Sekunden meist eine Vielzahl von Treffern. Schon einige wenige angezeigte Links bieten dann eine erschreckende Fülle an Informationen: wie viele Kinder hat die betreffende Person, wo engagiert sie sich. Innerhalb von wenigen Minuten kann aus dem Internet die private Anschrift ermittelt werden, inklusive privater Telefonnummer. Der simple Grund für diese Anonymität im Internet: Nutzer sind zu leichtfertig mit der Weitergabe von personenbezogenen Daten. Und sind erst einmal die Spuren im Internet gelegt, lassen sie sich nur noch schwer wieder verwischen. Anonymität lässt sich nicht leicht wieder herstellen.



Schuld am Verlust der Anonymität ist in der Regel der leichtfertige, gutgläubige Umgang mit eigenen Daten. So trägt man ahnungslos einem Freund einen lieben Gruß ins Gästebuch seiner Homepage ein und wundert sich, warum man plötzlich so viele SPAM-Mails bekommt.

Leichtfertiger Umgang mit persönlichen Daten

Der Haken: es gibt Programme, die im Internet gezielt Internetseiten nach Email-Adressen durchforsten, um diese dann mit dem ungewollten Informationsschrott zu belästigen. Überall dort, wo man seine E-Mail-Adresse eingeben muss oder sie unachtsam hinterlässt, läuft man Gefahr, ein Stück seiner Identität preiszugeben. Anonymität ist deshalb vor allem Kopfsache. Wer sich genau überlegt, wem er seine E-Mail-Adresse, Mobilnummer oder Postanschrift anvertrauen kann, erspart sich unter Umständen eine Menge unerwünschter Post und trägt einen Großteil zum Schutz seiner Privatsphäre bei.

Auch der Einkauf im Internet wird immer beliebter. Vor dem PC wird das Sortiment durchblättert und gleich online bestellt. Damit die Ware dann auch zum Kunden kommt, wird der erst einmal zur Kasse gebeten. Name, Anschrift, Kreditkartennummer, Ge-

burtsdatum – alles wird schön vom Kunden eingepflegt. Da werden jede Menge Daten weitergegeben. Als Dankeschön bekommt der Kunde dann noch einen „Keks“, ein so genanntes Cookie via Internet auf seinen PC übertragen.

Da wundert sich der Kunde etwa beim Online-Buchhändler Amazon.de, wie der es bloß schafft, den Nutzer beim Klick auf die Amazon-Homepage persönlich mit Namen zu begrüßen und gleich eine Liste von Buchempfehlungen bereit zu halten. Und das, obwohl man zuletzt vor einem Monat die Seite besucht hat. Cookie sei Dank. Die winzige Datei ist vom Browser beim ersten oder letzten Shopbesuch auf den Rechner des Nutzers geladen worden. Wird der Shop erneut besucht, gibt der Browser das Cookie zurück. Und weil der Kunde bei der Anmeldung brav Name und Anschrift hinterlassen hat, wird er nun auch höflich mit Namen begrüßt.

Aktuell ist der Suchmaschinendienst Google.de in die Schlagzeilen geraten. Google gilt derzeit als die schnellste, beste und meistbesuchte Suchmaschine im Netz. Mittlerweile will das Unternehmen zur Suchmaschine auch noch einen E-Mail-Dienst starten. Vorgeesehen ist, dass GMail (Abkürzung für GoogleMail eingehende E-Mails nach werberelevanten Stichworten durchleuchtet und dazu korrespondierend Werbung einblendet. Alles zum Wohl des Nutzers natürlich. In Deutschland stößt der Dienst jedoch aufgrund seiner umstrittenen Werbemaßnahmen auf Kritik. Auch deshalb, weil Experten darin eine Verletzung des Postgeheimnisses sehen. ■

Faszination Fernost – auch in den Medien

„Der neue Trend zum sanften Glauben“

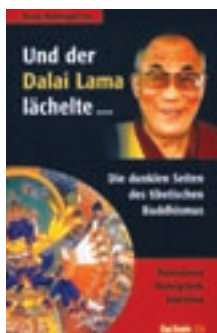
Tausende Europäer pilgern jährlich nach Ostasien, um ihr Glück zu finden. Die Esoterik-Abteilungen in den Buchhandlungen werden immer größer. In Berlin können Schüler neuerdings am buddhistischen Religionsunterricht teilnehmen. Auch die Medien schließen sich bei diesem Boom nicht aus – und nur selten gibt es Ausnahmen.

■ von Elisabeth Hausen

Die „Bild“-Zeitung veröffentlichte vorab mehrere Ausschnitte aus dem neuen Buch des Dalai Lama, der „Stern“ brachte im Februar ein Spezialmagazin über den Buddhistenführer aus Tibet heraus. Dies sind nur zwei Beispiele von vielen. Wenn über die fernöstlichen Religionen wie Hinduismus oder Buddhismus berichtet wird, steht die Faszination im Mittelpunkt. Überschriften wie „Der neue Trend zum sanften Glauben“ („Stern“) sind hier keine Seltenheit. Da der Bedarf offenbar vorhanden ist, wird auch für die „Ware“ gesorgt: Die Internet-Suchmaschine „google.de“ hat auf Deutsch mehr als 67.000 Einträge zum Stichwort „Dalai Lama“, insgesamt sind es 571.000.

Was aber ist so faszinierend an der fernöstlichen Religiosität? Zuerst einmal sind viele Europäer von der Exotik der ostasiatischen Länder und der unbekannten Rituale begeistert. Alles, was sich vom grauen Alltag abhebt, gilt als interessant und reizvoll. Und die Meditation verlangt ja geradezu, dass der Mensch alle Gedanken des Alltags loslässt und sich auf sein Inneres konzentriert. Einen weiteren Grund nennt der Schweizer Theologe Bruno Waldvogel-Frei in seinem Buch „Und der Dalai Lama lächelte...“: „Der Buddhismus ist eine Trendreligion. Stichworte wie ‚Achtsamkeit‘ oder ‚Pazifismus‘ werden mit ihm assoziiert.“

Viele Deutsche, die sich für fernöstliche Religionen interessieren, haben nur ein oberflächliches Wissen. Elemente aus verschiedenen Glaubensrichtungen werden vermischt. So schreibt der „Focus“: „Aus dem Pantheon, das sich ihm präsentiert, mixt der spirituelle Kunde seinen



privaten Glauben... Sein pluralistisches Credo lautet: Was mein Gott ist, bestimme ich. Er findet es normal, am selben Tag zur Predigt, zur Esoterikmesse und zum Mantra-Singen zugehen.“ Die buddhistische Lehre komme „dem allgemeinen Trend zur Individualreligion entgegen, außerdem ist sie undoktrinär, was Kombinationen mit anderen Formen des Religiösen ermöglicht“.

In Europa wird die Wiedergeburt als Möglichkeit der Erlösung angesehen. Kaum bekannt ist, dass Hindus und Buddhisten in Ostasien den Reinkarnationskreislauf als Fessel empfinden und hoffen, bald ins Nirwana befreit zu werden.

Kritische Stimmen sind in der deutschen Medienlandschaft selten. Wer sich dem Trend entgegenstellt, riskiert Widerstand und Boykott-Aufrufe – wie Victor und Victoria Trimondi, die Verfasser des Buches „Der Schatten des Dalai Lama“. Sie berichten nicht nur von der Unterdrückung der Frau und von magischen Ritualen, sondern auch von dem Bestreben, die westliche Welt mit der Religion zu erobern.

In Medien finden sich aber auch kritische Stimmen. Im Leitartikel der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom 8. Mai stellte Jochen Buch-

steiner die Auffassung vom „guten“ Buddhisten in Frage. Der F.A.Z.-Redakteur schreibt über den Dalai Lama: „Seine Botschaften vom Gewaltverzicht und vom einträchtigen Zusammenleben der Völker und Glaubensgemeinschaften – untermauert durch eine umsichtige Politik als Repräsentant Tibets – haben ihn zu einer Ikone des Guten werden lassen.“

Befeuert werde „der Fan-Kult durch ein Versprechen, das über seine Person hinausweist: dass der Buddhismus friedlicher sei als andere Religionen“.

Der Autor weist auf verschiedene Kriege in der Geschichte des Buddhismus hin. Dies ziehe sich bis in die Neuzeit: „Es waren japanische Shintoisten und Buddhisten, die sich während des Zweiten Weltkrieges den asiatischen Kontinent mit beachtlicher Grausamkeit untertan machten. Und es war die fanatische Aum-Shinrikyo-Sekte, die 1995 den



weltweit ersten Giftgasanschlag auf U-Bahn-Passagiere verübte; ihr Wahn vom minderwertigen Leben der Materialisten steckt voller Anklänge an die mahayanistische ‚Große Lehrrede vom Nirwana‘.“

Zudem schildert der FAZ-Artikel die Situation im buddhistischen Land Burma, in dem seit vierzig Jahren eine Militärjunta den Bürgern ihre Menschenrechte vorenthalte. „Viele Militärkader in dieser neben Kuba ältesten Diktatur der Welt sind gute Buddhisten und spenden regelmäßig Geld für die bezaubernden Pagoden im Land. Und viele Mönche nehmen es gerne und beten sehr leise für politische Veränderungen.“ ■

Die Welt der TableTop-Spiele

Neuer Trend auf dem Spielemarkt

In dem kleinen Spiel Laden in der Wiesbadener Innenstadt herrscht Hochbetrieb: Etliche Jugendliche belagern einen großen Tisch, fixieren die kleinen Figuren, die sich darauf befinden und würfeln um den nächsten Zug. Auf den ersten Blick sieht die grüne Platte aus wie die Landschaft einer Modelleisenbahn. Kriegerisch wirken die Armeen aus Miniaturfiguren auf dem künstlichen Grün. Hier wird „Warhammer“ gespielt, ein Tabletop-Strategiespiel, dessen Figuren die Spieler erst bemalen und zusammenkleben müssen. Es ist der neue Trend unter den Strategiespielen.

■ von Ellen Nieswiodek-Martin

TableTop bedeutet Spiel auf dem Tisch. Das Besondere daran ist, dass es keinen festen Spielplan gibt. Die Fläche lässt sich beliebig gestalten, zur Not könnte das Spiel auch auf dem Küchentisch gespielt werden. Jeder Spieler stellt sich seine Armee nach Belieben und nach den Möglichkeiten seines Geldbeutels zusammen.

TableTop-Spiele gibt es seit 28 Jahren in England und den USA. In den vergangenen Jahren eroberten sie auch den deutschen Markt. Marktführer sind zur Zeit die Spiele von Games Workshop, einer englischen Firma, die vor sieben Jahren den ersten Spiel Laden in Köln eröffnet hat und inzwischen 24 Filialen in ganz Deutschland hat.

Beim Warhammer-Spiel kämpfen Krieger, Zauberer und wilde Monster per Würfelpunkten um die Oberhand auf dem Tisch. Edle Elfenkrieger in glänzenden Rüstungen stehen gegen Armeen von Orks und Goblins, grimmige Zwerge verteidigen ihre Bergfestungen gegen die hinterlistigen, rattenartigen Skaven. Die Figuren haben unterschiedliche Punktwerte, entsprechend gelten je nach Figurentyp verschiedene Regeln. Die Regeln sind kompliziert, Anfänger brauchen Zeit, um durchzublicken, man erkennt sie daran, dass sie die Spielhefte auf dem Tisch liegen haben. Fortgeschrittene Spieler hingegen vereinbaren vor der Schlacht eigene Erweiterungsregeln.

Was auf den ersten Blick nach einem brutalen Kampfspiel mit magischen Elementen aussieht, entpuppt sich als strategisches Spiel mit Sammelcharakter. „Tabletop-Spiele sind ein relativ zeitaufwändiges Hobby, das Kreativität und

bei ist der Ehrgeiz der Spieler unterschiedlich. Während einige die Figuren schnell fertig haben möchten, um endlich spielen zu können, gestalten andere perfektionistisch und mit viel Geduld ihre Figuren. Vorbild sind die Schmuckstücke, die in der Vitrine im Schaufenster ausgestellt sind und von den Mitarbeitern gestaltet wurden.

Foto: E. Nieswiodek-Martin



Neuer Trend: TableTop-Spiele

Geduld beim Zusammensetzen der Figuren fordert“, erklärt Eric Tributsch, einer der drei Mitarbeiter des Geschäfts. Sehr gut verkauft sich auch das „Herr der Ringe“ TableTop-Spiel, bei dem sich die spannenden Ereignisse aus dem Kinofilm nachstellen oder eigene alternative Geschichtsverläufe entwickeln lassen.

Das Basteln und Bemalen können Interessierte im Laden lernen. An Einsteignachmittagen können Neulinge in die verschiedenen Systeme hineinschnuppern. Jeden Mittwoch ist Mal- und Bastelnachmittag. An einem kleinen Tisch stehen Farbtöpfchen, Pinsel, eine Tüte mit Streusand, ein Mitarbeiter erklärt die Technik und gibt Tipps. Es gehört Fingerspitzengefühl und viel Geduld dazu, bis die Details der winzigen Figuren fertig sind. Da-

Allerdings lassen sich die TableTop-Armeen nicht so einfach vom Taschengeld finanzieren. Eine Grundpackung der „Herr der Ringe“-Edition kostet 59,95 Euro. Einzelne Figuren gibt es ab sechs Euro. Dazu kommen die Kosten für Farben, Kleber und Handbücher. Die Teilnahme an den Spiel-

und Bastelnachmittagen im „Games Workshop“-Laden ist kostenlos. Jeden Monat erscheint „white Draft“, das Monatsmagazin mit Neuigkeiten und Schlachten zum Nachspielen.

Der Laden ist Treffpunkt für Gleichgesinnte und Verkaufsort in einem. Allerdings scheinen sich überwiegend Jungen für die Spielidee zu interessieren - Mädchen trifft man eher selten an den Spieltischen. Die meisten „Table-Topper“ sind zwischen sieben und 20 Jahre alt, vereinzelt gibt es auch ältere „Veteranen“. „Wir sind eine beliebte Anlaufstelle für viele Schüler“, erklärt Eric. Dabei gehe es nicht immer ums Spielen und Anmalen, manchmal suchten die Kinder auch jemanden, mit dem sie ihre Schulprobleme besprechen können. ■



Christliche Medien-Akademie
Perspektiven für Leben und Beruf



„Wer zu den Menschen will, muss die Medien unserer Zeit nutzen. Hier mehr Kompetenz zu erwerben ist jede Mühe wert. Gut, dass es die CMA gibt.“

Jürgen Werth, Direktor des Evangeliums-Rundfunks, zum Thema Weiterbildung in Medien, Kommunikation und Journalismus.

Aktuelle Seminare:

Recherche im Internet

Wo gibt's die Info, die ich suche?

Termin: 18. September 2004

Ort: 35578 Wetzlar | Gebühr: 90,- EUR

inkl. Tagungsbewirtung

Trainer: Christoph A. Zörb, Redakteur (Ehringshausen)

Neues Profil für Firmen, Verbände und Gemeinden

Überzeugend werben, einprägsam auftreten, wirkungsvoll die Presse nutzen

Termin: 10.-11. September 2004

Ort: 35578 Wetzlar | Gebühr: 199,- EUR

inkl. Tagungsbewirtung

Trainer: Hayo Eisentraut, Dipl. Designer (Mainz), Egmond Prill, Leiter Öffentlichkeitsarbeit KEP (Wetzlar)

Deutsche Sprache, schwere Sprache

Workshop: Sprache und Redigieren

Termin: 24.-26. September 2004

Ort: 35578 Wetzlar | Gebühr: 199,- EUR

inkl. Tagungsbewirtung

Trainer: Christoph A. Zörb, Redakteur (Ehringshausen)

Büchertisch-Seminar

Mehr Ideen und Erfolg für die Literaturarbeit

Termin: 23. Okt. | 6. Nov. 2004

Orte: 29664 Walsrode-Krelingen (23.10.) / 76227 Karlsruhe (6.11.)

Gebühr: 45,- EUR inkl. Tagungsbewirtung

Trainer: Stephan Volke, Journalist mit eigener Agentur, Buchautor

| Anmeldung

| Informationen

| Kataloganforderung

Christliche Medien-Akademie
Steinbühlstraße 3 | 35578 Wetzlar
Telefon (0 64 41) 9 15 151
Telefax (0 64 41) 9 15 157
cma@kep.de
www.cma-medienakademie.de

Die Fußball Bibel

Das komplette NT plus 128 Seiten Storys!

David Kadel (Hrsg.):

Fußball-Bibel

Wer sich für Fußball interessiert, kommt durch die Fußball-Bibel ganz unkompliziert mit dem Wort Gottes in Berührung. Fußballstars wie Zé Roberto, Cacau oder Asamoah erzählen ganz persönlich von ihrem Glauben an Jesus. Freche Kolumnen zum Thema Fußball & Glaube, eindrucksvolle Fotografien und das komplette Neue Testament in der beliebten Übersetzung der „Hoffnung für alle“ machen diese Bibel zu einem außergewöhnlichen missionarischen Geschenk.

Wertige Geschenkausgabe:

Gebunden, farbiger Bildteil, 514 Seiten

Best.-Nr. 815 916,

Einführungspreis bis 31.08.04:

nur € [D] 7,95 (€ [A] 8,20/sFr 14,90)

ab 01.09.04: € [D] 8,95 (€ [A] 9,20/sFr 16,90)

Günstige Verteilungsausgabe:

Taschenbuch, schwarzweiß, 514 Seiten

Best.-Nr. 815 937, € [D] 3,95 (€ [A] 4,10/sFr 7,90)

Staffelpreise auf Anfrage



wertige
Geschen-
ausgabe!



günstige
Verteil-
ausgabe!



missionarische
Verteilbooklets

Einladungsbooklet, farbig,

16 Seiten, im 10er-Set

Best.-Nr. 453 003 045, nur € [D] 12,-

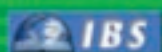
(€ [A] 12,40/sFr 22,-)

Staffelpreise auf Anfrage

Einladungsbooklet mit 16 Seiten

Dieses Booklet lässt drei aktuelle Fußballstars von ihrem Glauben an Jesus erzählen. Ideal für missionarische Aktionen ihrer Gemeinde.

Erhältlich im Handel oder direkt bei:



Internationale
Bibelgesellschaft

Tel. 0 71 81 - 25 51 49 • Fax 0 71 81 - 25 68 71
bestellen@ibsdirekt.de • www.ibsdirekt.de



Tel. 0 64 43 - 68 32 • Fax 0 64 43 - 68 77
info@gerth.de • www.gerth.de

ES GIBT NOCH HOFFNUNG FÜRS FERNSEHEN.



Alle Infos für Sie im Bibel TV Programmheft



gratis!

Bibel TV ist der erste christliche 24-Stunden-Fernsehsender in Deutschland. Rund um die Uhr ein packendes, christliches Programm für alle Altersklassen: Von Spielfilmen, Kinderprogramm, über Dokumentationen und Talkshows bis hin zu christlicher Musik - egal ob Klassik, Lobpreis oder christliche Popmusik. Doch die ganze Vielfalt erkennen Sie erst, wenn das Bibel TV Programmheft aufgeschlagen vor Ihnen liegt...

Mit Bibel TV erleben Sie Events wie den „Kongress Christlicher Führungskräfte“ oder „Jesus House“ in Ihrem Wohnzimmer. Und seit kurzem sogar christliche Nachrichten. Mit Bibel TV sind Sie über alles informiert!

Hinter Bibel TV stehen die evangelische und die katholische Kirche, die Freikirchen und christliche Werke wie der Evangeliums-Rundfunk und die Deutsche Bibelgesellschaft. Bibel TV finanziert sich hauptsächlich aus Spenden.

Für den Empfang benötigen Sie eine digitale Sat-Anlage. Die gibt es schon ab 80 Euro – und darauf ist Bibel TV mit den anderen Sendern voreingestellt. Auch im digitalen Kabel können Sie Bibel TV empfangen. Ausführliche Informationen zum Empfang finden Sie im Bibel TV Programmheft. Auch wenn Sie Bibel TV selbst nicht empfangen können, senden wir Ihnen sehr gerne das

Programmheft zu. So wissen Sie Bescheid, können dieses wichtige missionarische Projekt im Gebet unterstützen und andere Menschen auf das Evangelium im Fernsehen aufmerksam machen. Deshalb gleich anrufen und das kostenlose Bibel TV Programmheft anfordern:

per Telefon:
per Fax:
per Internet:
per Post:

040 44 50 66 0
040 44 50 66 18
www.bibel.tv/de
Bibel TV Stiftung gGmbH
Gotenstraße 14
20259 Hamburg

Spendenkonto (abzugsfähig):

Hamburger Sparkasse BLZ 200 505 50 Konto 1043 211 679